

Wochenblatt

für Zschopau und Umgegend

Zschopauer Tageblatt u. Anzeiger

Das „Wochenblatt für Zschopau und Umgegend, Zschopauer Tageblatt und Anzeiger“ erscheint wöchentlich. Wöchentliches Bezugslohn 1.70 RM. Zusätzliche 30 Pf. Bestellungen werden in unv. Briefschl. von den Lesern, sowie von allen Postanstalten angenommen.

Das Wochenblatt für Zschopau und Umgegend (Zschopauer Tageblatt und Anzeiger) ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Zschopau, des Finanzamts und des Stadtrats zu Zschopau bestellbar bestimmte Blatt.
Bankkonten: Erzgebirgische Handelsbank e. G. m. H. Zschopau. Gemeindegeldkonto: Zschopau Nr. 41
Postfachkonto: Leipzig Nr. 42884 — Fernsprecher Nr. 712

Anzeigenpreise: Die 40 mm breite Millimeterzeile 7 Pf.; die 90 mm breite Millimeterzeile im Reklameteil 25 Pf.; Nachschlüssel A; Nachweis 25 Pf.; Differenzangelegenheiten 30 Pf. zusätzlich Porto.

Organ für die Orte: Krumbachsdorf, Waldkirchen, Börschen, Soyndorf, Wiltschthal, Weibach, Dittersdorf, Bernau, Dittmannsdorf, Wilschdorf, Scharfenstein, Schloßhagen - Forstendorf

Der Riese der Luft zerstört

Das größte Luftschiff der Welt vernichtet

Die „Macon“ bei den amerikanischen Flottenmanövern an der kalifornischen Küste verunglückt. Zwei Mann getötet.
Während eines Erkundungsfluges ereignete sich, wie wir bereits gestern berichteten, auf dem Luftschiff „Macon“, das an den Flottenmanövern im Stillen Ozean teilnahm, eine Explosion, die die „Macon“ manövrierunfähig machte. Das Luftschiff, das noch längere Zeit von dem starken Sturm hin- und hergetrieben wurde, mußte aus Wasser niederzusehen, prallte bei dem stürmischen und unsichigen Wetter mit größter Heftigkeit auf das Wasser auf und versank. Die Besatzung konnte in den mitgeführten Summrerbooten die in der Nähe der Unfallstelle befindlichen Schiffschiffe erreichen. Die 83 Mann starke Besatzung bis auf zwei Mann wurde gerettet. — Die „Macon“ war das größte Luftschiff der Welt.

Zu dem Unglück erfahren wir noch folgende Einzelheiten:

Die Katastrophe, von der das Schiff betroffen wurde, ereignete sich zwischen San Francisco und Los Angeles, ungefähr zehn Meilen von der Küste entfernt.

ÖS. Rufe aus der Luft.

In San Francisco wurden von der dortigen Funkstation mehrere Funkprüche des Luftschiffes aufgenommen. In der ersten Botschaft heißt es: „Wir haben einen schweren Verlust gelitten, und das Luftschiff fällt. Wir werden es beim Berühren der Wasseroberfläche verlassen.“

Eine bei der Funkstation in San Diego eingegangene drahtlose Mitteilung hatte folgenden Wortlaut: „Wir werden das Luftschiff verlassen, sobald wir ungefähr 30 Kilometer von Point Sur entfernt auf die See niedergegangen sind.“

Kriegsschiffe eilen zur Hilfe.

Sofort nach Bekanntwerden des Unglücks eilte eine große Anzahl amerikanischer Kriegsschiffe zur Unfallstelle. Die Bergung der Besatzungsmitglieder wurde dadurch erleichtert, daß das Schlachtschiff „Pennsylvania“ nur vier Seemeilen vom Unglücksort entfernt war.

Von diesem Schiff aus wurden Raketen Signale bemerkt, die das Luftschiff abhob.

Inzwischen waren auch die Kreuzer „Richmond“, „Concord“ und „Cincinnati“ an der Unglücksstelle angekommen. Diese drei Schiffe nahmen 81 Mann der Besatzung an Bord. Auch die Schlachtschiffe „Tennessee“ und „Memphis“ beteiligten sich an den Rettungsarbeiten.

Die Bergung gestaltete sich infolge dichten Nebels sehr schwer. Die Schiffe wurden durch Leuchtturme geleitet. Darüber funkte der Oberkommandierende der amerikanischen Flotte folgendes: „Die Besatzung gab das Luftschiff nach schwerer Savarie auf. Wir haben den Verunglückten bei und tun alles Menschenmögliche.“

Unmittelbar vorher hatte der Kreuzer „Pennsylvania“ an sämtliche Handelsschiffe, die sich zur Bergung gestellt hatten, einen Funkpruch gesandt, in dem für die angebotene Hilfe gedankt wurde. Diese sei aber nicht notwendig.

Zwei Besatzungsmitglieder getötet.

Zwei Mann der Besatzung sind bei der Katastrophe ums Leben gekommen. Als sich das Luftschiff während des raschen Niedergehens noch etwa 125 Fuß über dem Meeresspiegel befand,

sprang der Matrose Dallen, der offenbar völlig die Nerven verloren hatte, oder sich vielleicht auch bei dem unsichigen Wetter in der Entfernung von der

Wasseroberfläche verschänt hatte, über Bord. Mitglieder der Besatzung sahen noch, wie der Unglückliche mit dem Rücken auf das Wasser aufschlug, dann versank er in den Fluten. Er dürfte sich bei dem Sturz das Rückgrat gebrochen haben und auf der Stelle tot gewesen sein.

Das zweite Opfer ist der Matrose Quiba, der zum letztenmal von den übrigen Besatzungsmitgliedern am Heck des Luftschiffes gesehen wurde, als die Gaszelle Nr. 1 mit explosionsartigem Knall platzte. Vermutlich wurde er dabei schwer verletzt und war nicht mehr imstande, sich in Sicherheit zu bringen.

Leuchtturmwärter als Augenzeuge.

Interessant ist der Bericht des Leuchtturmwärters von Point Sur. Dieser berichtet folgendes: „In rasender Fahrt überflog das Luftschiff meinen Leuchtturm. Es schien ein Spielball des starken Windes zu sein. Im Regen verschwand das Luftschiff dann in den Wolken.“

Die Frau des Leuchtturmwärters ergänzte diesen Bericht durch folgende Aussage: „Wir erblickten die „Macon“ in sehr niedriger Höhe. Plötzlich beobachteten wir, daß verschiedene Gegenstände auf das Wasser niedergeworfen wurden. Das Schiff verschwand dann in den Wolken, tauchte aber unmittelbar darauf wieder auf und neigte sich stark dem Wasser zu.“

Luftfahrtsachleute halten es für möglich, daß diese abgeworfenen Gegenstände Ballast gewesen sind. Wahrscheinlich wurden im letzten Verzweiflungskampf Schiffsgegenstände über Bord geworfen. Zum Bericht des Leuchtturmwärters erhalten wir noch folgende Ergänzung: Er erzählt:

„Nachdem das Luftschiff zuerst in den Wolken verschwunden war, tauchte es wieder auf. Plötzlich beobachtete ich, daß der Wind den oberen Teil der hinteren Dampfungsflöße abriß. Das abgerissene Stück flog ins Ruder und scheint sich im Höhenruder verwickelt zu haben. Die „Macon“ erhob die Nase und schwenkte im weiten Bogen südwärts. Die abgeworfenen Gegenstände mußten 20 m oben gewesen sein, da sie explodierten als sie das Wasser berührten.“

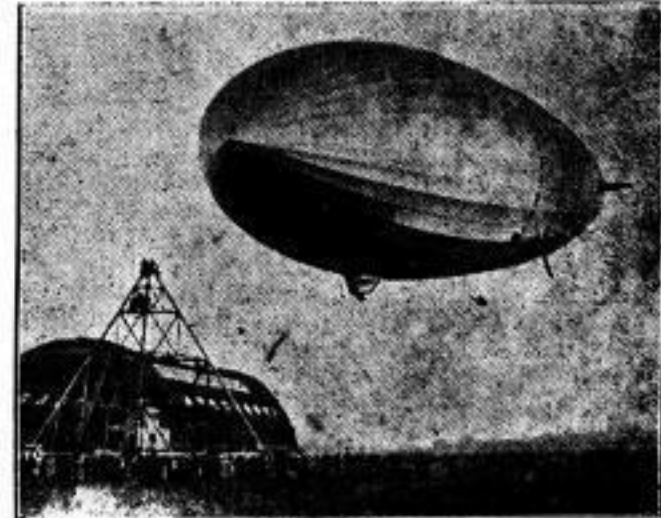
Es wird angenommen, daß man an Bord im Ansecht der Katastrophe die Explosivstoffe über Bord geworfen hat, um sie vor dem Aufprall auf das Wasser loszuwerden.

Der Bericht des Kommandanten. — Was war die Ursache?

Über die Ursache der Katastrophe herrscht noch keine einwandfreie Klarheit. Es scheint jedoch, als ob die Explosion der Gaszellen das Unglück herbeigeführt hat. In diesem Sinne äußerte sich auch der getretete Luftschiffkommandant, Commander Wiley, der folgende Darstellung über den Untergang des Kreuzers gab:

„Wir befanden uns auf der Höhe von Point Sur, machten ungefähr 63 Knoten Fahrt und befanden uns in einer Höhe von 1250 Fuß. Das Wetter war stürmisch und der Wind sehr böig.“

Ungefähr um 17.18 Uhr erhielt ich auf der Brücke Meldung von einem schweren Unfall achteren. Ich dachte, das Höhenruder sei fortgerissen, denn plötzlich bockte das Schiff heftig und ging mit dem Bug ununterbrochen auf und nieder.“



Das Luftschiff „Macon“. (Wagenborg-Bildmaterndienst.)

Der deutsche Arbeiter das Herz der Nation

Staatsbesuch Görings in Bremen

Die Hansestadt Bremen stand im Zeichen des Staatsbesuches des preussischen Ministerpräsidenten Göring. Alle Häuser waren reich besetzt. Ministerpräsident Göring verließ mit seiner Begleitung den Zug, herzlich begrüßt von Gauleiter Roever und den anderen zu seinem Empfang erschienenen Herren.

Bei dem Empfang im Rathaus hieß Reichsstatthalter und Gauleiter Carl Roever den Gast mit bewegten Worten willkommen. Dann begrüßte Bremens Regierender Bürgermeister, Otto Heider, den Ministerpräsidenten im Namen der bremischen Regierung. Er erinnerte an die Zeit, wo kurz vor der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus Hermann Göring in Bremen eine Kampfbrede für die Bewegung Adolf Hitlers gehalten habe.

Ministerpräsident General Göring erwiderte in seiner Ansprache u. a., gerade weil der Bremer so festhalte an seiner Tradition, müsse alles darangesetzt werden, um die letzten Reste der Demokratie, die in Bremen besonders festen Fuß gefaßt hatte, auszulöschen. Der wirkliche nationalsozialistische Führer müsse sich klar darüber sein, daß er

der erste Diener des Staates

sein muß. Auch in der Gegenwart müsse dafür gekämpft werden, daß die Hansestadt Bremen ihre Weltgeltung und ihre Pionierarbeit für das Deutschland in Übersee weiterhin bewahre.

Ministerpräsident Göring spricht zu 30000 Arbeitern.

Nach der Beendigung des offiziellen Begrüßungsaktes im Bremer Rathaus begab sich Ministerpräsident General Göring zur Kundgebung nach der großen Maschinenhalle auf der W. „Weser“ der Deschimagwerft, an der 30000 Volksgenossen teilnahmen. Reichsstatthalter Carl Roever erteilte dem Ministerpräsidenten logisch das Wort, der dann unter nicht endenwollenden Beifruhen noch

einmal stürmisch gefeiert wurde. Ministerpräsident Göring führte u. a. aus: Es ist für mich heute ein großes Gefühl, vor deutschen Männern zu sprechen, die zur gleichen Zeit als Arbeiter der Faust arbeiten und jabraus in harter Arbeit ihr Brot verdienen müssen. Aber gerade dieser Teil des deutschen Volkes ist bisher immer

der treueste Teil der Nation

gewesen, weil er viel mehr für den täglichen Lebenskampf einsetzte als die begüterten Schichten. Der Ministerpräsident sprach dann über die Begriffe Vaterland und Volk und ihre überragende Größe. Es war immer so in der Geschichte, daß, wenn die Führung des Volkes stark ist, auch das Volk stark wird. Denn

nur die Führung bestimmt das Schicksal der Nation und damit übernimmt sie eine riesige Verantwortung vor Gott und dem Volk und, was wichtiger ist, vor der Zukunft des Volkes. Wäre der Nationalsozialismus unter unfremem Führer Adolf Hitler nicht gekommen, dann wäre Deutschland einer restlosen Vernichtung anheimgefallen. Der Führer hat im deutschen Volke die urewige Idee wiedererweckt, daß

Volk zu Volk und Blut zu Blut gehört,

daß der letzte und ärmste unserer deutschen Arbeiter und hunderttausendmal mehr gelten muß als der höchste Ausländer, der nicht unseres Blutes ist. Es gibt nur eine Rettung, nur eine Auserkennung Deutschlands, wenn die beiden Lager verschwinden, die sich Jahrzehnte zerfleischt haben.

Zum Schluß appellierte der Ministerpräsident Göring an die Herzen der Arbeiterschaft und forderte sie mit stammenden Worten auf, darüber zu wachen, daß das Band des Vertrauens, das Führer und Gefolgschaft zusammenschließt, niemals zerreiße.

Die begeisterte Aufnahme der Worte des Ministerpräsidenten, die immer wieder von jubelndem Beifall unterbrochen wurden, bewies, daß Göring in der Sprache des deutschen Arbeiters den Weg zum Herzen der Zehntausende gefunden hatte.

Ich befehl, sofort sämtlichen an Bord befindlichen Wasserballast sowie sonstige überflüssigen schweren Gegenstände über Bord zu werfen. Wir entledigten uns schließlich sogar der Brennstoffvorräte. Die nächste Schreckensmeldung erhielt ich wieder von achtern.

Ein Mann der Besatzung kam atemlos über die Brücke gelaufen und berichtete, daß die Gaszelle Nr. 1 aufgerissen und völlig unbrauchbar geworden war. Das Deck des Riesenluftschiffes begann nun heftig und wie im Schüttelfrost zu zittern. Schließlich erhielt ich die dritte Alarmmeldung:

Gaszelle Nr. 2 war ebenfalls zerrissen und unbrauchbar geworden. Ich versuchte das Schiff zu den in der Nähe befindlichen Kreuzern und Schlachtschiffen zu dirigieren, konnte aber die Wasseroberfläche nicht sehen. Ich gab nun kurzzeitig SOS-Signale ab und erteilte den Befehl, in die Boote zu gehen.

Überhaupt erst kurz vor dem Niedergang auf das Wasser sah ich das Meer unter mir. Das Luftschiff schlug mit dem Heck zuerst auf die Wasseroberfläche. Inzwischen waren die Gummirettungsboote aufgebblasen worden, und die Mannschaft hatte sich mit Rettungsgeräten versehen. Der Alarm war so rechtzeitig ge-



Drei Luftschiffunglücke mitgemacht — dreimal gerettet. Der Kommandant des verunglückten Riesenluftschiffes „Macon“, Kapitän Wiken. (Wagenborg-Bildmaternblen.)

geben worden, daß keine Panik entstehen konnte. Kurze Zeit darauf wurden wir von den schnell aufdampfenden Kreuzern an Bord genommen. Ungefähr 100 Meter vom dem Wrack entfernt blühte ich mich noch einmal um. Das stolze Luftschiff sank mit großer Schnelligkeit und war nach wenigen Minuten völlig in den Fluten verschwunden.

Commander Wiken erklärte dann weiter, daß er sich erst nach Anhörung der Berichte seiner Untergebenen ein genaues Urteil über die Ursache der Katastrophe bilden konnte. Er vermutet jedoch, daß das Unglück auf eine Explosion zurückzuführen sei. Eine ähnliche Aufzählung herrscht auch in den sachverständigen Kreisen der amerikanischen Marine. Der amerikanische Präsident des Hauskomitees zur Untersuchung der Luftfahrt, Stirovitch, hat unverzüglich eine Kommission zur Untersuchung der „Macon“-Katastrophe eingesetzt.

Einstellung des Luftschiffbaues in Amerika

Der Untergang des Luftschiffes „Macon“ hat in den Vereinigten Staaten tiefe Erschütterung hervorgerufen und die Zweifel an der Brauchbarkeit der starren Luftschiffe wieder einmal verstärkt.

Präsident Roosevelt hat bestimmt, daß vorläufig kein Ersatzbau in Aussicht gegeben werden soll. Er wies darauf hin, daß man für das gleiche Geld etwa fünfzig Flugzeuge für weite Erkundungsfahrten bauen könne. Man tue daher besser daran, auf weitere Versuche mit Luftschiffen zu verzichten.

Mit Interesse sehe man in Amerika den Flügen Dr. Eckners mit dem neuen Zeppelein im nächsten Sommer entgegen. Die amerikanische Marineleitung werde Dr. Eckner jede Unterstützung gewähren, denn von seinen Flügen werde man viel lernen können und ein verlässliches Bild davon erhalten, ob die Wiederaufnahme des Luftschiffbetriebes in Amerika zu empfehlen sei.

Man dürfe nicht vergessen, so betonte Roosevelt im Verlaufe einer Presskonferenz, daß die „Macon“ vier Tage hintereinander in der Luft gewesen sei, bevor das Unglück sich ereignete und daß andere Länder ebenfalls viel Beachtung mit ihren Luftschiffen gehabt hätten. Das letzte Wort über das Schicksal der Luftschiffe sei sicher noch nicht gesprochen, nur halte es die Regierung angesichts des tragischen Unglücks der „Macon“ für richtiger, zunächst weitere Versuche Dr. Eckners abzuwarten.

Die genaue Ursache der Katastrophe des Marine-Luftschiffes „Macon“ wird zwar erst bekannt werden, wenn die Untersuchung durchgeführt ist.

Man neigt aber schon jetzt der zu Ansicht, daß in dem böigen Wetter plötzlich ein oder zwei von den Gaszellen geplatzt sind.

Der Kommandant der „Macon“ berichtete, daß das Luftschiff, das im Augenblick des Unglücks mit einer Geschwindigkeit von 63 Knoten fuhr,

ganz plötzlich am Heck zusammengebrochen sei. Nach der Wasserung ist das Luftschiff sofort untergegangen. Da es anscheinend völlig zerstört ist, wird das Marineamt auf den Versuch einer Bergung verzichtet.

Nach den beiden vermissten Besatzungsmitgliedern haben mehrere Kreuzer vergeblich gesucht, so daß angenommen werden muß, daß sie nicht mehr am Leben sind.

Der Kommandant über den Hergang des Unglücks

Der Kommandant des verunglückten Luftschiffes Wiken, hat von Bord des Kriegsschiffes, das ihn gerettet hat, folgende Mitteilung an das Flottendepartement in Washington gesandt:

„Auf Höhe von Point Sur, Kurs Nord, Standardgeschwindigkeit 63 Knoten, Höhe 1250 Fuß, Luft böig, erlitten wir eine Panne am Heck. Ich glaube, daß die Höhensteuerkontrolle fortgerissen war. Das Schiff neigte sich mit dem Bug nach oben und stieg rasch. Ich befehl, allen Ballast und Brennstoff fallen zu lassen, und die Tanks fielen achtern vom Mittelschiff. Ich erhielt die Mitteilung, daß die Gaszelle Nr. 1 unter der Schwanzkappe verloren ist, daß das Heck auseinanderfällt und schließlich, daß auch Gaszelle Nr. 2 verloren ist. Ich versuchte, das Schiff in der Nähe der Kreuzer auf der Höhe von Point Sur zu wässern, aber ich konnte die Oberfläche erst kurz vor der Wasserung sehen. Das Schiff landete mit dem Heck zuerst, ohne Geschwindigkeit zu besitzen. Alle Mannschaften begaben sich zu den Gummiboaten, und wir sahen das Schiff schließlich sinken. Die Disziplin war ausgezeichnet. Alle Mannschaften hatten bei dem Alarm Zeit, Rettungsboote anzulegen.“

Fahrtauglichkeit beim Bau?

Großes Aufsehen erregte in Washington eine Meldung aus Hartford im Staat Connecticut, wonach Karl Arnstein, der Chefingenieur der Goddard-Zeppelin-Comp. am Dienstag, kurz vor dem „Macon“-Unglück, gelegentlich einer Gerichtsverhandlung erklärt haben soll, daß die beim Bau der „Macon“ verwendeten amerikanischen Rohstoffe

nicht die von den deutschen Konstrukteuren im Jahre 1928 festgesetzte Güte gehabt hätten.

Die Unglücksferie in der amerikanischen Luftfahrt.

Die furchtbare Katastrophe, die das amerikanische Luftschiff „Macon“ getroffen hat, läßt wieder die Erinnerung wach werden an frühere Unglücksfälle, die die amerikanische Luftfahrt in der letzten Zeit erlitt.

Am 3. September 1925 verlor die amerikanische Marine ihr Luftschiff „Shenandoah“, das auf einer großen Überlandfahrt in einen schweren Wirbelsturm geriet und vollständig zerstört wurde. 14 Tote waren zu beklagen. Der Sturm hatte das steuerlose Luftschiff gegen einen Waldbrand geschleudert, wo es zerschellte.

Ein weit größeres Unglück, das noch in frischer Erinnerung ist, ereignete sich am 2. April 1933. Es betraf die auf den Good-Year-Werken erbaute „Akron“. Unter großen Feierlichkeiten war das Luftschiff vom Stapel gelaufen. Die Taufe wurde durch die Gattin des damaligen Präsidenten Coolidge vollzogen. Bei einer Küstenfahrt kam das Luftschiff über dem Atlantischen Ozean in ein schweres Gewitter. Durch Gewitterböden und schwere Regenfälle wurde es aus seiner Höhe heruntergedrückt und völlig manövrierunfähig gemacht. Aus 500 Meter Höhe stürzte es ab und zerschellte auf dem Wasserpiegel. Es war ein deutscher Dampfer, das Luftschiff „Phobos“, der zuerst am Unglücksort eintraf. Es gelang diesem Schiff, einen Teil der Überlebenden zu retten. Aber 74 Besatzungsmitglieder fanden den Tod in den Fluten.

Und nun hat wieder ein schwerer Schlag die amerikanische Luftfahrt getroffen. Die „Macon“ war der Stolz des amerikanischen Volkes. Sie war im Jahre 1933 erbaut worden. Das Schiff hatte 208 000 Kubikmeter Inhalt. Seine Länge betrug 235 Meter mit einem Durchmesser von 40,50 Meter und einer Höhe von 44,70 Meter. Die Bewaffnung bestand aus 16 Maschinengewehren. Fünf Kampfflugzeuge konnten auf dem Schiff untergebracht werden.

Besonderes Interesse kann der Kommandant des Unglückschiffes beanspruchen. Er war nämlich auf sämtlichen Schiffen, die wir erwähnten, an Bord und wurde jedes Mal gerettet. Bei der Katastrophe des Luftschiffes „Akron“ war er der einzige Offizier, der das Unglück überlebte.

Wir wollen hier nicht die Frage ansprechen, ob Großluftschiffe für Kriegszwecke gegenüber Flugzeugen Vorteile aufzuweisen haben. Jedenfalls gibt diese Serie der Unfälle in der amerikanischen Marine zu denken. Erst vor wenigen Tagen war im amerikanischen Kongreß der Bau neuer Luftschiffe gefordert worden. Es wurde dabei ausdrücklich erklärt, daß man in der Ausbildung des Fahrpersonals ganz neue Wege beschreiten müsse. Als Vorbild wurde die Ausbildung der deutschen Luftschiffpiloten während des Weltkrieges bezeichnet. Auch wurde darauf hingewiesen, daß sich die deutschen Verkehrsflugschiffe ausgezeichnet bewährt haben, nicht zuletzt bei dieser auf die umfangreiche Schulung der Besatzungsmitglieder zurückzuführen.

Die amerikanische Marine kann des Mitgeföhls des ganzen deutschen Volkes über diesen schweren Schlag versichert sein. Erfreulich ist es nur, daß diesmal keine Menschenleben zu beklagen waren. Darüber sind wir von ganzem Herzen froh.

Das „Kampfflugzeug“ der Zukunft.

Versuche mit neuen Kampfflugzeugen in England.

In England werden in nächster Zeit mit sechs neuen Kampfflugzeugtypen interessante Versuche angestellt werden. Die neuen Modelle stellen ein Zwischenstadium dar zwischen dem bisher schnellsten Typ, dem Gloster Gauntlet-Doppeldecker, der in einer Höhe von 5000 Meter eine Stundengeschwindigkeit von 370 Kilometer erreicht, und dem „Kampfflugzeug der Zukunft“ mit einer Geschwindigkeit von annähernd 480 Kilometer, dessen Erscheinen gegen Ende dieses Jahres erwartet wird. Nur eines der sechs neuen Flugzeuge ist ein Eindecker. Man meint in britischen Militärkreisen, daß dem Doppeldecker wegen seiner größeren Manövrierfähigkeit, die auf seine gedrungene Gestalt und seine kleineren Tragflächen zurückzuführen sei, der Vorzug gebühre. Man glaubt sogar, daß die bisherige Überlegenheit der Eindecker bezüglich der Schnelligkeit durch eine geeignete Bauart nicht nur ausgeglichen, sondern übertroffen werden könne. Andererseits macht sich neuerdings auch eine Bewegung zugunsten des Eindeckers bemerkbar, die mit der Vorliebe für einziehbare Untergerüste und Häder zusammenhängt.

Von den Doppeldeckern findet besonders einer Beachtung, bei dem der Motor hinter dem Sitz der Piloten eingebaut ist. Der Propeller ist mit ihm durch eine lange Metallwelle verbunden. Zweck dieser Anordnung ist, dem

Flugzeugführer ein möglichst weites Gesichtsfeld zu sichern. Alle sechs Flugzeugtypen sollen als Tag- und Nachtkampfmotoren verwendet werden.

Der abessinische Geschäftsträger bei Suwich.

Aussprache ohne Ergebnis.

Der abessinische Geschäftsträger in Rom ist vom Staatssekretär Suwich im italienischen auswärtigen Amt empfangen worden. Eine Unterredung mit Mussolini hat nicht stattgefunden und ist vorerst auch nicht vorgesehen. Über den Verlauf der Unterredung mit Suwich, bei der die Lage und Vorgänge in den abessinischen Grenzgebieten besprochen und die Stellungnahme der beiden Länder kurz erörtert wurden, wird nichts Näheres bekanntgegeben. Fest steht, daß eine Einigung über die Bildung neutraler Zonen noch nicht erfolgt

ist. In italienischen politischen Kreisen wird die Verhandlungsbereitschaft Roms von neuem unterzogen, aber zugleich auch dem Zweifel Ausdruck gegeben, daß der Kaiser von Abessinien in der Lage sei, eine wirksame Kontrolle über die Grenzstränge auszuüben. Weiter wird berichtet, daß von den beiden mobilisierten Divisionen noch keine Schiffstransporte abgegangen sind.

Simon zum italienisch-abessinischen Streit.

Der englische Außenminister Sir John Simon hat im Unterhaus eine Erklärung zum italienisch-abessinischen Konflikt abgegeben, in der er die englischen Verhältnisse in der Frage erklärte. John Simon erklärte, daß der englische Gesandte in Addis Abeba ermächtigt worden sei, seine guten Dienste zu gebrauchen, um den Erfolg der italienisch-abessinischen Verhandlungen zu fördern. Auf eine Anfrage antwortete Sir John Simon, daß die britische Haltung in dieser Frage darin bestehe, daß England zu beiden Ländern in freundschaftlichen Beziehungen stehe und natürlich wünsche, alles in seiner Macht Liegende zu tun, um eine friedliche Regelung zu erreichen.

Der „Schwarze Mann“ des Pazifik.

Japan in Abessinien.

Die imperialistischen Bestrebungen Japans und sein elementares Ausdehnungsbedürfnis, das wie aus einem inneren Druck heraus dieses Inselvolk auf den Kontinent treibt, wo es immer weiter vorrückt und festen Fuß faßt, haben es zum „Schwarzen Mann“ gemacht, den man überall da am Werke sehen will, wo im oder am Pazifik „etwas los ist“.

Jetzt kommt die Nachricht, daß man in Holland von bestunterrichteter Seite annimmt, daß Japan auch im italienisch-abessinischen Konflikt seine Hand im Spiele hat, und daß es sich bei den militärischen Maßnahmen Italiens weit mehr um eine Demonstration als um eine wirkliche Kriegsvorbereitung handele. Das Vorgehen Italiens richte sich weit mehr gegen Japan als gegen Abessinien selbst. Japan habe in kurzer Zeit den gesamten abessinischen Markt erobert, und es sei hierbei in festsicherster Weise von Abdis Abeba unterstützt worden. Jetzt begannen sich die Japaner auch im Reich des Negus anzusetzen. Nicht nur Italien, sondern auch Frankreich und England seien in hohem Maße daran interessiert, das japanische Eindringen in Abessinien zu verhindern, da sie sonst gezwungen wären, starke Militärkräfte zum Schutze ihres Kolonialbesitzes in Ostafrika gegen alle Eventualitäten einzusetzen. Im Falle eines Krieges im Pazifik werde die Anwesenheit zahlreicher Japaner in Abessinien die freie Durchfahrt durch die Straße von Bab el Mandeb gefährden. Die japanische „Pazifikation“ Abessinien bilde den wahren Grund für das italienische Vorgehen.

Der italienische Volschaffer in Tokio hat im japanischen Außenministerium mit dem Staatssekretär für auswärtige Angelegenheiten, Schigamitsu, eine Besprechung gehabt, die den italienisch-abessinischen Konflikt zum Gegenstand hat.

Wer hat angefangen?

In einer amtlichen Verlautbarung aus Addis Abeba über die kirchlichen Grenzverhältnisse wird gesagt, die abessinische Garnison von Gerlogubi habe keine Aufgabe unternommen. Eine abessinische Patrouille von 25 Mann, die lediglich mit Gewehren bewaffnet waren, wurde

von italienischen Truppen, die mit Maschinengewehren ausgerüstet waren, angegriffen.

Die schon früher vom Kaiser gegebenen Befehle wurden, so wird von abessinischer Seite weiter erklärt, getreulich ausgeführt, und es werde keiner Patrouille erlaubt, sich weiter als drei Kilometer von der großen Masse einer Garnison zu entfernen. In Rom erklärte der abessinische Geschäftsträger Schwarz, er persönlich glaube nicht, daß es zu einem italienisch-abessinischen Krieg kommen werde. Nach seiner Ansicht sollte es möglich sein,

die Angelegenheit auf friedlichem Wege zu regeln.

Der Geschäftsträger gab jedoch zu verstehen, daß seine Regierung alle „unvernünftigen“ Forderungen nach wie vor entschlossen ablehnen werde. Die italienische Volschaff in London hat dem Heuerischen Büro mitgeteilt, daß kein Ultimatum an Abessinien abgeschickt worden sei und daß die unmittelbaren Verhandlungen fortgesetzt würden.

Kurze politische Nachrichten.

Bis Ende Dezember 1934 ist folgende Anzahl von Ehrenkreuzen des Weltkrieges verliehen worden: für Frontkämpfer 1 204 737, für Kriegsteilnehmer 142 522, für Wunden 48 640, für Eltern 45 602. Die Gesamtzahl der bis Ende 1934 verliehenen Ehrenkreuze beträgt hiernach 1 441 501.

Das Kriegsgericht in Madrid verurteilte den Direktor der Waffenfabrik von Oviedo, einen Oberst, zu lebenslänglichem Zuchthaus. Infolge der Fahrlässigkeit des genannten Offiziers konnten während der Oktoberrevolution die russländischen in den Besitz von 17 000 Gewehren und 200 Maschinengewehren kommen.

Einmal... gemeiner... hatte, un... mit beir... aufstau... abgep... Müßfa... Wort de... wesen, d... unferne... harte r... w ä r m... Ausnahm... andere... den rich... Jahren u... l i n g... von sou... in die F... frühe Pr... ling über... Winter... oder gre... Märzhä... nicht all... nung ist... zur A... gleichen... brachte, i... überall i... hört, dur... aung, h... Einem n... noch zu f... Auch... einem v... trinken... es noch... noch V u... R u n... Schmach... seine Un... lich ist... das Abbl... können... Schwamm... sie wendig... Bekannt... durch Gre... nach Zeit... in ihrem... verläßt... in Leipzi... dem Me... es ihm g... Weipziger... der Fah... sahrt, B... ca. 370... Verfüge... für die... Pflügen... macht. I... We... Für d... Kreise... Kreisjug... die heran... mit dem... und der... Nahrung... Hellmut... Holz: K... Metall u... und Papi... wirtschaft... Illgen-R... Herbert... angestell... finnen: I... Reich... Im Ra... Schöbau... der Deut... Neumann... und Gef... wies au... der natio... National... nationale... für den... Gefolgs... 20 Gefol... trauensm... zwischen... sein soll... glieder z... sehes zu... Eine An... scheidungs... tung der... der Betr... schwerdep... sind. We... zeige bel... Der Trei... zu Recht... wollte m... übergeb...

Vertikales und Sächsisches

Am 14. Februar 1935.

Ist der Winter überwunden?

Man konnte in den letzten Tagen hier und dort von einem „Rückfall in den Winter“ lesen. Das Wort „Rückfall“ mußte darauf schließen lassen, daß man im allgemeinen den Winter für bereits überwunden gehalten habe, und daß man sich nun darüber wunderte, daß er mit beträchtlicher Härte und Kernfestigkeit noch einmal aufstehe. Hätte sich das alles im Lenzmonat, im März, abgespielt, so hätte man mit gutem Recht von einem Rückfall sprechen dürfen, für den Vorname aber scheint das Wort denn doch nicht recht zu passen. Man darf nicht vergessen, daß der Hornung — schon sein Name sagt es — in unseren Breiten immer noch als ein Monat „hornbarter“ Fröste gilt und daß eine „Februarwärmee“ darum eigentlich nicht als Regel, sondern als Ausnahme zu gelten hätte. Wahr ist allerdings etwas anderes! Wahr ist, daß der Hornung, obwohl er noch zu den richtigen Wintermonaten gehört, in den letzten Jahren bei uns häufig schon einen kleinen Vorkühling brachte. Es gab dann oft schon eine ganze Reihe von sonnigen, lenzwarmer Tagen, und wenn diese Tage in die Februartage fielen, war es gut möglich, daß der frühe Frühling sich verlängerte und in den ersten Frühling überging. Es gab dann also keinen „Rückfall in den Winter“ mehr, wenn nicht die Märzmitte noch eine kleine oder große Enttäuschung brachte; denn in der zweiten Märzhälfte, kurz vor der Nachtgleiche, sind kalte Tage nicht ausbleiben. Ein „Rückfall in den Winter“ im Hornung ist aber keinesfalls mit solchen Rückfällen im Mai — zur Zeit der Eisheiligen — oder gar im Juni zu vergleichen. Im übrigen war ja die Kälte, die der Hornung brachte, durchaus zu ertragen. Sie hielt sich zwar nicht überall in bescheidenen Grenzen, aber sie war, wie man so hört, durchaus nicht akkurat und zeigte nirgends Neigung, sich zu einer strengen Dauerfalte zu entwickeln. Einen neuen „Polarwinter“ brauchen wir wohl kaum noch zu fürchten.

Briefmarken sind keine „Lederei“.

Auch Leute, denen es niemals einfallen würde, aus einem von einer anderen Person benötigten Glase zu trinken oder ein Messer im Gasthaus zu benötigen, ohne es nochmals zu säubern — auch diese Leute führen oft noch Briefmarken vor dem Ausleben einfach zum Mund, um sie „abzulecken“. Erst der seltsame süße Geschmack auf der Zunge erinnert den Unvorsichtigen an seine Unart, die auch hygienisch durchaus nicht unbedenklich ist. Man bedenke, daß Schmutz und Bazillen durch das Abwischen der Marken auf die Zunge gebracht werden können. Man seuche also Marken stets mit einem Schwamm oder Lappen vor dem Ausleben an oder mache sie wenigstens mit dem angefeuchteten Finger leibhaftig.

Auf zur Leipziger Frühjahrsmesse.

Bekanntlich führt der Kreis Flöha der RSB. „Kraft durch Freude“ am Sonntag, dem 3. März (Messefesttag) nach Leipzig, um einmal dem ergebnisreichen Arbeiter die in ihrem vollsten Betrieb zu zeigen. Der Sonderzug verläßt früh gegen 1/8 Uhr Flöha, sofort nach Ankunft in Leipzig geht es durch die Hauptstraßen Leipzigs nach dem Messengelände, wo sich jeder frei tummeln kann, wie es ihm gefällt. Am Nachmittag wird eine Operette im Leipziger Operettentheater angesehen, was den Abschluß der Fahrt bildet. Die ganze Fahrt (Hin- und Rückfahrt, Besuch der Messe und des Theaters) kostet nur ca. 3,70 RM. Es stehen zur Zeit noch knapp 300 Plätze für die 50 Ortsgruppen des Kreises Flöha zur Verfügung, jedoch sich schnellste Anmeldung notwendig macht. Meldungen an die RSB-Ortsgruppe.

Wer sind die Kreisjugendwaller der RSB.

Für den bevorstehenden Reichsjugendwettkampf im Kreis Flöha ist es interessant zu wissen, wer die einzelnen Kreisjugendwaller der Reichsbetriebsgemeinschaften sind, die verantwortlich für die Durchführung in Gemeinschaft mit dem DAF-Kreisjugendwaller Kamerad Vabel-Flöha und der Kreisjugendreferentin Stöhr, Blauw-B. sind: Rohrung und Genuß: Johannes Hausbold-Flöha; Textil: Helmut Stöhr-Frankenber; Bau: Johannes Ruhn-Flöha; Holz: Karl Sprungel-Waldkirch-Schopau; Eisen u. Metall u. Technik: Günther Beyer-Schopau; Druck und Papier: Rudi Reichelt-Frankenber; Fort- und Landwirtschaft: Otto Keller-Bornau; Belleidung: Gerhard Mgen-Niederlichtenau; Friseur: Thomas-Flöha; Leder: Herbert Kubert-Eppendorf; Kaufmännische und Büroangestellte: Walter Rudolf-Frankenber und Hausgehilfen: Hilde Stöhr-Blauw-B.

Reichsbereitschaftsgruppen der Angestellten in der DAF.

Im Rahmen der Winterbildungsarbeit der Ortsgruppe Schopau der Reichsbereitschaftsgruppen der Angestellten in der Deutschen Arbeitsfront hielt am Dienstag abend Pg. Neumann-Geminn einen Vortrag über „Betriebsführer und Gefolgschaft im neuen Arbeitsrecht“. Der Redner wies auf die große Bedeutung des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit hin, das eine Großleistung des Nationalsozialismus ist. Das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit ist nicht, wie manche glauben, nur für den Betriebsführer bestimmt, sondern auch für die Gefolgschaftsmitglieder. In jedem Betriebe, wo über 20 Gefolgschaftsmitglieder beschäftigt sind, ist ein Vertrauensmann zu bestellen, der als Verbindungsmann zwischen Betriebsführer und Gefolgschaftsmitglied tätig sein soll. Der Betriebsführer und die Gefolgschaftsmitglieder sind beiderseits für die Durchführung des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit verantwortlich. Eine Anordnung des Treuhänders der Arbeit gegen Entscheidungen des Führers des Betriebes über die Gestaltung der allgemeinen Arbeitsbedingungen, insbesondere der Betriebsordnung, ist erst zulässig, nachdem die Beschwerdepunkte vorher im Vertrauensrat erörtert worden sind. Werden Entlassungen durchgeführt, so muß Anzeige beim Treuhänder der Arbeit erstattet werden. Der Treuhänder entscheidet nun, ob die Entlassungen zu Recht bestehen. Es würde natürlich zu weit führen, wollte man im Rahmen dieses Berichtes alles das wiedergeben, was der Redner den Anwesenden ver-

Zweite große Kundgebung 1935 für das Winterhilfswerk

Im Rahmen des Winterhilfswerkes fand am Mittwochabend im „Goldenen Stern“ eine gut besuchte Kundgebung statt, um neue Mittel zur Bekämpfung der Not im Kreis Flöha zu gewinnen. Schopau hat es sich zur ehrenvollen Aufgabe gestellt, das Winterhilfs-Wappenschild des Kreises Flöha ganz allein zu benageln, anderen Orten hierdurch ein leuchtendes Beispiel gebend. Ein schneidiger Marsch unserer Hitler-Jugend-Kapelle leitete den Abend ein, dann eröffnete Ortsgruppenleiter Weinhold die Kundgebung, begrüßte die Erschienenen und forderte mit herzlichen Worten zum Kauf der Riegel zur Benagelung auf, damit das hohe Ziel, das sich Schopau gestellt hat, erreicht werde.

Als Redner des Abends war Pg. Pfarrer Schumann aus Leipzig gewonnen worden. In groß angelegtem Vortrag ging er auf den Gedanken des Winterhilfswerkes ein, das einerseits bestimmt ist, die Not zu lindern, andererseits aber die Deutschen aller Stände zu wahrer Volksgemeinschaft zu erziehen. Redner schilderte zurückblickend die Kämpfe vor dem 31. Januar 1933, bis endlich der Sieg errungen, eine neue Zeit im Werden war. Dann ging er auf die Zustände bei der Uebernahme ein. Große Arbeitslosigkeit und bitterste Not, wohin man blickte, alles war dem Zusammenbruch nahe, als unser Führer mit starker Hand die Zügel der Regierung ergriff. Da galt es zuerst das Allernotwendigste zu schaffen, mit allen Mitteln die Arbeitslosigkeit und die riesengroße Not zu bekämpfen. Welche Erfolge hier erzielt wurden, ist allen bekannt. Weiter galt es die Freiheit der deutschen Nation zu erkämpfen, die Gleichberechtigung eines großen Volkes gegenüber den anderen Nationen. Dann ging Redner auf die Opfer ein, die von den alten Kämpfern gebracht wurden, nicht um ihnen einen Lorienkranz zu verschaffen, sondern um zu zeigen, daß es Menschen gegeben hat, die für ihre Ideale bis zum letzten Blutstropfen gekämpft haben. An das Heldentum der Frontkämpfer im Weltkriege schloß sich das Heldentum der nationalsozialistischen Männer und Frauen, die, zusammengeschnitten in echter Kameradschaft, Opfer über Opfer gebracht und gekämpft haben, koste es was es wolle. Aus dieser Einigkeit heraus konnte der Führer das Ruder ergreifen und das Staatsschiff herumtreiben, ehe es zu spät war. Innenpolitisch und außenpolitisch sind bedeutende Erfolge erzielt worden. Wir Deutsche sind ein geeintes Volk geworden, wir wollen nicht mehr Sklaven sein, sondern ein freies Volk. Wir wollen den Frieden. Unsere Wehrmacht braucht keine neuen Vorbereitungen, denn der Waffenruhm im Weltkriege einer Welt von Feinden gegenüber ist unvergänglich für alle Zeiten. Redner geht dann speziell auf das Winterhilfswerk ein. Wir seien eine Volksgemeinschaft geworden, nicht nur die Parteigenossen, sondern das ganze deutsche Volk. So wie einst im Kampfe

jeder für den anderen eintrat, so müssen wir für die Opfer der Not der Zeit eintreten. Aufgabe des Winterhilfswerkes sei es, hier helfend einzugreifen. Winterhilfswerk heißt Opfer des deutschen Volkes. Aber wirklich opfern, sich einschränken, um des andern willen, das ist wahre Volksgemeinschaft. Gerade die Kernsten des Volkes, die die Not am eigenen Leibe kennen gelernt haben, sind die Gefordertesten. In warmen Worten wandte sich Redner an diejenigen, die viel geben könnten und es doch nicht tun, ja um die „ewige Sammelei“ murren. Er forderte zum Opfern auf, zum wirklichen Opfern. Jeder müsse mit Hand anlegen, Opfer ganz persönlicher Art bringen, um allen denen, die verzagen wollten, zu zeigen, daß Gemeinnutz vor Eigennutz gehe, daß die Volksgemeinschaft kein leerer Begriff ist. Ermahnt nicht im Geben, gebt doppelt. Es ist eine Ehre, eine besondere Auszeichnung, daß Schopau das Wappenschild des Kreises Flöha zuerf erhalten hat, laßt uns dafür sorgen, daß Schopau dieser Ehre würdig ist. Tag für Tag müssen wir die Einigkeit haben, die der Führer von uns verlangt. Wir wollen unsere Pflicht tun, jedes Haus soll eine nationalsozialistische Zelle werden, wo alle Kräfte gemeinsam getragen werden. Getreu den Worten, die uns der Führer einst in Chemnitz zurief, wollen wir handeln: Vorzutreten in das deutsche Volk, nicht um unserwillen, sondern um unseres Volkes willen. Du bist nichts, Deutschland ist alles! (Lang anhaltender brausender Beifall).

Nun begann der Verkauf der Riegel. Unter den Klängen unserer Kapelle wurde mit der Nagelung begonnen. Ortsgruppenleiter Weinhold schlug den ersten Nagel ein. Alles drängte sich nach dem Wappenschild, um seine Pflicht zu erfüllen. Poch, poch, tönte es und immer wieder poch, poch, wie in einem Hammerwerk, so setzte es sich stundenlang fort. Die Hämmererei schien kein Ende zu nehmen. Bald konnte Ortsgruppenleiter Weinhold von den teuersten Nägeln berichten. Es spendeten bisher: 100 Mark Auto Union W.G., 50 Mark Fabrikant Georg Scherf, 50 Mark Schopauer Baumwollspinnerei mit je 25 Mark, 25 Mark Fabrikant Fritz Vogt, 10 Mark Apotheker Prokiss, 10 Mark Friseur Volt, eine Anzahl Spender mit größeren Beträgen, die nicht genannt sein wollen. Die Ortsgruppenleitung des W.H.W. erwartet von allen denen, die sich gestern abend an der Nagelung nicht beteiligt haben, heute abend ab 7 Uhr ihre Spenden in der Polizeiwache Schopau abzugeben.

Das Winterhilfs-Wappenschild wird nun die Kunde durch die Betriebe unserer Stadt machen. Es wird feste gekämmert werden. Bald wird unser Ortsgruppenführer mit Stolz ausrufen können: „Hurra, wir haben es geschafft! Schopau hat seine Probe glänzend bestanden!“

mittels. Der Berufsgruppenwaller Bretschneider dankte dem Redner für seinen Vortrag und den Anwesenden für ihr bewiesenes Interesse. Zum Schluß entwickelte sich noch eine Aussprache. Das Schlußwort sprach Pg. Neumann und wies noch alle Kameraden und Kameradinnen darauf hin, sich in den kommenden Monaten berufliches Können anzueignen. Die Veranstaltung schloß mit einem dreifachen Sieg-Heil auf unserem Führer und Reichsführer.

Jungens und Mädels!

Heraus zum 2. Reichsbereitschaftskampf der deutschen Jugend!

Am den Sinn der Arbeit.

Zum zweiten Mal tritt Deutschlands schaffende Jugend in geschlossener Front vom 18. bis 23. März 1935 zum Reichsbereitschaftskampf an. Wie im Vorjahre, so wird auch in dieser Woche in allen Berufsgruppen die Leistung, das Können, das hohe Maß deutscher Qualitätsarbeit, voranstellen. In allen Herzen und Hirnen wird in den kommenden Wochen und Tagen wiederum der Wert und Sinn der Arbeit aufzuleuchten, mit ordentlicher, gewissenhafter und einwandfreier Arbeit wird der Fleiß und die Leistung, die auch Deutschlands Jugend, aus die heranwachsenden Soldaten der Arbeit, zuigen ist, herausgeholt.

Nicht das unelge Streben, das Nichts-Streben, wird in die em edlen, gemeinsamen Wettbewerb im Vordergrund stehen, sondern

Die Leistung in der Kameradschaft.

die Gemeinschaftsleistungen werden dem RSB die Wegtrage geben. Uns kommt es nicht darauf an, daß der oder jener als Sieger genannt und herausgestellt wird, vielmehr darum geht es: Mit ihm und all den anderen zusammengeronnen, werden wir ein Bild von der Tüchtigkeit der deutschen schaffenden Jugend haben, wir werden dann wissen, daß Du und Du, daß Millionen jugendlicher mit Freude ihre tagtägliche Arbeit tun, daß sie mit Leib und Seele ihren Platz ums Daseln behaupten werden und können...

Ihr alle, aus den Büros, aus den Werkstätten, vom Land, sollt antreten, sollt zeigen, was Ihr gelernt habt und was Ihr leisten könnt. Ihr alle sollt und müßt Euch an eurem Wettkampfstag mit all euren Kräften der Seele und des Körpers auf die Höchstleistung eures beruflichen Könnens einstellen.

Jungens! Zeigt einmal Ehrgeiz und Mut, zeigt einmal alle, daß Ihr Euren erdachten Beruf ernst nehmt, zeigt durch Leistung und reifliche Beteiligung der ganzen Welt, daß

Die deutschen Gewerbe führend

sind und bleiben wollen im Sinne bester Wertarbeit! Mädels! Zeigt auch Ihr, daß Ihr, überall, mit Tapferkeit und alles selbst machen könnt, zeigt als berufstätige Mädels, daß Ihr auch bei hauswirtschaftlichen und mütterlichen Aufgaben tüchtig seid!

Uns sind alle willkommen, für alle werden wir sorgen, daß Ihr am Wettkampfstag unter Fortzahlung des Lohnes vom Betriebsführer oder Meister freibekommt!

Wenn in den nächsten Tagen, überall in Anmeldeheine kommen, so laßt sie nicht unausgefüllt tagelang liegen, sondern fällt sie aus oder laßt Euch für den Wettkampf vormerken, sofern Ihr noch keinen erhaltet. Schon jetzt könnt Ihr Euch dafür anmelden.

Teilnehmerinnen:

a) Alle 15—18jährigen, männlichen Jungarbeiter, mit hin Jahrgang: 1917 bis 1920. (Soweit Ältere

noch in Beschäftigung stehen, ist Teilnahme gleichfalls möglich!)

- b) Alle 15—21jährigen männlichen Kaufmanns- und Bürolehrlinge, mit hin Jahrgang 1914 bis 1920;
- c) alle 15—21jährigen Mädels, mit hin Jahrgang 1914 bis 1920.

Die Aufgaben sind für jeden, der ein „rechter Kerl“ ist, zu meistern. Die Teilnahme kostet 20 Pfg., die mit der Anmeldung bezahlt werden müssen.

Ueber Wettkampfstage der einzelnen Berufsgruppen, wo die praktischen und schriftlichen Aufgaben zu machen sind, und über alles andere berichtet die Zeitung.

NS-Kulturgemeinde Schopau.

Die Dohnsteiner Puppenpieler.

„Trara tralala —“, so liegt uns Kaspar's fröhliches Leitmotiv noch in den Ohren, und mir gefellen sich stets ein paar Verse Goethes dazu, die der Nachtrag alt sein: „Was Neues hat sie nicht gelernt, singt alte liebe Lieder.“ Sie bedeuten keineswegs einen Tadel, weder für das Vögelchen noch für unsern Kaspar. Dieser mag immerhin sich des elektrischen Funkens bedienen, um seinen Muffentempel zu einem rosigem Lichtwunder zu machen, er mag mit seinen Spielgenossen wunderbar zierlich tanzen, aber selbst darf er nicht „modernisiert“ werden. Das verträge er ebenso wenig wie das Märchen oder die Sage. Mit diesen gehört er zum alten deutschen Volksgut. Er trägt zwar einen orientalischen Namen, was aber nicht gegen seine arische Herkunft zeugt. Einer der drei weisen Könige aus dem Morgenland hieß so, und mit ihm hat Kaspar nicht nur den Namen, sondern auch die Weisheit gemeinsam. Freilich nicht tiefinnige Gelehrtenweisheit, sondern die auf Lebenserfahrung gegründete Weisheit des Volkes, den Mutterwitz. Auch sie ist altes, unsterbliches Volksgut, und wenn nach jahrhundertlangem Wähen die deutsche Seele wieder einmal eine große, erhabene Dichtung erzeugt, wie den „Faust“, dann geschlecht es nicht „ohne Notwendigkeit“, und Goethe war sich wohl bewußt, was er der „launigen Person“ verdankte, die in seinem Genius wirksam war.

Wollen wir Erwachsenen uns mit dem Kaspar verhandigen, diesem „lieben lustigen Allerweltler“, wie ihn Th. Storm in seiner köstlichen Erzählung „Pole Poppenspäler“ nennt, so muß erst eine Kruste von vornehmer Gelehrtheit, ernster Lebensflugsucht usw. von uns abgemulden. Ganz gelinst es schwerlich, und darum war die abendliche Aufführung doch nur ein dünner Ausguss, der Nachmittagsvorstellung, wenn uns gleich ein „sächsisches Stück“ geboten wurde. „Die geliebte Dornrose“ von Andreas Gryphius. Aber es fehlten am Abend die wichtigsten Mitpieler, die Kinder. Wie diese mit dem Kaspar „ein Herz und eine Seele“ waren, das läßt sich nicht schillern. Das ganze Theater wurde zur Bühne, und wir älteren Begleiter ahnten wieder einmal, was es bedeutet, „wie ein Kind zu werden“. Die Kleinen erlebten wirklich ein Stückchen Himmelselikeit, und manche von ihnen konnten die ganze Wirklichkeit nicht begreifen, die besagte, daß der Kaspar endgültig Schluss gemacht habe.

Wir danken unsern Dohnsteiner Künstlern für die fröhlichen Stunden, die sie uns und unsern Kindern bereitet haben. Manche von uns war besonders der Versuch interessant, jenes alte, Volkstpiel zu neuem Leben zu erwecken. Der Kaspar hat es natürlich für seinen Wirkungskreis zurückgeschritten; aber die Darstellung der Bauern und des adeligen Herrn war so gelungen, daß sich der Dichter darüber gefreut hätte. Es ist eine große Kunst, Holz- und Stoffpuppen solches Leben einzubauen.

Zum Schluß muß ich noch einige Worte an die Zschopauer Mütter richten. Müßt ihr denn eure Kinder durchaus veranlassen und ihnen ins Theater Lokereien mitgeben? Es sah nach der Vorstellung darin aus wie in einem Schweinefall. Meberall lagen Schokoladenpapiere, Apfelsinenschalen usw. herum. Genügt es nicht, wenn eure größeren Söhne unsere schöne Landschaft allenthalben mit leeren Zigarettenpackungen schmücken? Soll in unserm lieben Vaterlande im dritten Reiche nicht Ordnung und Sauberkeit bis ins kleinste herrschen? Vielleicht berichtet uns der Kalpar das nächste Mal, wenn er wieder aus der Türkei heimkehren sollte, wie es dort war. Sollten deutsche Mütter sich denn genötigt sehen, die Augen niederzuschlagen? Hugo Reuschner.

Chemnitz. Erstlichweise haben sich die Gründe, die die Verschiebung des Chemnitzer Pressefestes auf einen früheren Termin notwendig machten, beseitigen lassen. Das Chemnitzer Pressefest findet, wie ursprünglich vorgesehen, nun endgültig am Sonnabend, dem 2. März 1935 statt, und zwar, wie bereits mitgeteilt, in Form einer Maskenrevue in allen Festsälen des Chemnitzer Hofes, die aus diesem Anlaß besonders geschmückt werden.

Chemnitz. Zwei Gemeinden schließen sich zusammen. In der Sitzung des Bezirksausschusses der Amtshauptmannschaft Chemnitz wurde u. a. der Vereinigung der Ortschaften Kemtau und Eibenberg zugestimmt. Die neue Gemeinde, die den Namen Eibenberg-Kemtau führen wird, wird 2330 Einwohner zählen.

Dresden. Drei Personen durch Kohlenoxydgas vergiftet. Die Sanitätsabteilung der Feuerwehrr wurde in ein Fleischereigrundstück in der Marienberger Straße gerufen, wo drei Hausmädchen im Alter von 20, 21 und 22 Jahren durch Kohlenoxydgas, das einem Ofen entströmt war, vergiftet worden waren. Bei jedem der Mädchen wurde 60 Minuten lang Sauerstoffhilfe geleistet, die schließlich auch von Erfolg war.

Dresden. Polizeibeamter rettet ein Kind aus der Elbe. An der Loschwiger Elbbrücke fürzte ein sieben Jahre alter Knabe, der an der Uferböschung gerodelt hatte, mit seinem Schlitten ins Wasser. Ein Schutzpolizist, der den Vorfall beobachtet hatte, rettete das Kind aus der Elbe.

Dresden. Was die Straßenbahn für das W. S. W. sammelte. Im Monat Januar konnten durch die an Sonn- und Feiertagen auf den Straßenbahn- und Kraftomnibuslinien vorgenommene Sammlung der Zweier- und Dreier-Pfennig-Beiträge dem Winterhilfswerk 11 000 Mark überwiesen werden. Damit sind seit Oktober 1934 insgesamt 51 000 Mark gesammelt worden gegenüber 46 900 Mark in der entsprechenden Zeit des Vorjahres.

Chemnitz. Ein Geschenk für den Reichsarbeitsführer. Die Arbeitsmänner des Arbeitsdienstlagers Sebny-Herthigswalde haben in ihrer Freizeit in mühevoller Vastelarbeit ein Modell ihres Heimes im Größenverhältnis 1:25 angefertigt. Das Modell, das als Geburtstagsgeschenk für den Reichsarbeitsführer Hiert bestimmt ist, wird in einigen Tagen mit einer Glückwunschkarte und einer Lager-Chronik nach Berlin übersandt werden.

Genehmigungspflicht der Mietwagenbetriebe. Die in letzter Zeit mehrfach beobachtete Neueinstellung von Kraftwagen in Mietwagenbetrieben und der Erwerb bestehender Mietwagenbetriebe, die zweifellos in der irrigen Annahme vorgenommen werden, daß bei der am 1. April 1935 eintretenden Genehmigungspflicht für Gelegenheitsverkehr das Befahren derartiger Betriebe einen Anspruch auf Genehmigungserteilung sichern könnte, gibt Veranlassung, auf den nachstehenden Erlaß des Reichsverkehrsministeriums besonders hinzuweisen: „Auf Grund des Gesetzes über die Beförderung von Personen zu Lande vom 4. Dezember 1934 bedürfen Unternehmer, die gewerbmäßig Personen mit Kraftfahrzeugen aller Art befördern wollen, einer Genehmigung. Die Erteilung der Genehmigung hängt u. a. davon ab, ob ein Bedürfnis vorliegt. Nähere Vorschriften über das Genehmigungsverfahren und die Genehmigungsbedingungen ergehen im Laufe des nächsten Monats. Von der Neuregelung werden hauptsäch-

lich diejenigen Unternehmer betroffen, die ihr Gewerbe bislang noch ohne besondere staatliche Genehmigung ausüben konnten, z. B. die Mietwagenbesitzer. Ich weise auf diese Rechtslage hin und bemerke, daß alle, die zur Zeit den Gelegenheitsverkehr mit Kraftfahrzeugen betreiben und diejenigen, die diesen Verkehr erst jetzt beginnen wollen, damit rechnen müssen, daß ihnen die ab 1. April 1935 erforderliche Genehmigung verweigert wird. Das Gesetz schreibt nicht vor, daß Unternehmern, die beim Antrittreten des Gesetzes bereits Gelegenheitsverkehr betreiben, die Genehmigung erteilt werden muß.“

Ausdehnung der Schutzzeit für weibliches Schalenwild

Im Sächsischen Verwaltungsblatt vom 12. Februar werden zwei Verordnungen des Gaujägermeisters des Landes Sachsen bekanntgegeben, durch die zugunsten der Landwirtschaft seitens des Reichs- und des Gaujägermeisters eingegriffen wird. Unter besonderer Berücksichtigung der aus den verschiedensten Gründen in manchen Revieren nicht erfüllten Abschlußpläne ist in beschränktem Umfang die Schutzzeit für weibliches Rot- und Rehwild sowie für im Jahre 1934 gefetzte Käbber männlichen Geschlechts ausgedehnt worden. Nicht die Menge des Wildes soll für die Zukunft ausschlaggebend sein sondern die Qualität. Berücksichtigt muß werden, daß im vergangenen Jahr infolge vorgeschrittener Jahreszeit die Wildbestände zahlenmäßig nicht überall ganz richtig erfasst worden sind, zum Teil überhäuft wurden. Inzwischen konnten in dieser Weise schon öfters Unstimmigkeiten behoben werden.

Aufgefundene Abwurfstangen abliefern

In der zweiten Verordnung wird darauf hingewiesen, daß die Aneignung von Abwurfstangen (Kochirsch- und Rehböckstangen) durch Jagdausübungsberichtigte verboten ist. Aufgefundene Abwurfstangen müssen dem zuständigen Forstamt oder der Ortspolizeibehörde abgegeben werden. Hinderlohn wird gewährt. Diese Abwurfstangen werden für wissenschaftliche Zwecke benützt. Aus der Sammlung solcher Stangen eines Hirsches in der Reihe aufeinanderfolgender Jahre läßt sich jederzeit die Entwicklung eines Hirscheinzelwesens nachprüfen. Solche Sammlungen dienen der Forschung und Belehrung, und zwar nicht nur für die direkt Interessierten, sondern auch für weite Bevölkerungskreise. Welch Interesse gerade dafür vorhanden war, zeigte sich deutlich gelegentlich der 2. Sächsischen Jagdausstellung in Dresden, wo immer wieder Vorträge über die Bedeutung solcher Abwürfe gehalten wurden und um entsprechende Erklärungen baten. Diese Sammlung von Abwurfstangen wird künstlich systematisch durchgeführt werden, damit die verschiedenen Gesehensentwicklungen nicht nur gelegentlich in Schauen gezeigt werden können, sondern damit in späteren Jahren sogenannte Lehrsammlungen weitesten Bevölkerungskreisen regelmäßig vor Augen geführt werden können.

Ergebnis des Schießens der Deutschen Jägerschaft

Wie bereits bekanntgegeben, konnte die sächsische Mannschaft (Kupfer, Vajla, Schöbel, Moritz) bei dem großen Schießen um die Mannschaftsmehrmehrschaft der Deutschen Jägerschaft den siebenten Platz erringen. Vorher rangierten die erste Mannschaft der Provinz Sachsen mit 1995, Groß-Berlin mit 1973,666, Rheinprovinz mit 1828, Braunschweig mit 1816, Ostpreußen mit 1789 und Hannover mit 1781. Wenn unsere sächsische Jäger 1766 Punkte im Mannschaftsschießen erreichten, so kann dieses Resultat unter Berücksichtigung dessen, daß für uns die Zeit zur Vorbereitungsarbeiten fehlte, und unter besonderer Würdigung dessen, daß uns in Sachsen leider im allgemeinen nicht die geeigneten Schießstände und die erforderlichen technischen Einrichtungen zur Verfügung stehen, als gut gewertet werden. Wir brauchen uns also vor anderen Gauen nicht zu verstecken, und es ist zu erwarten, daß bei entsprechender Übung bei dem nächsten Schießen der Deutschen Jägerschaft in Berlin höhere Punktzahlen erreicht werden können.

Letzte Funkprüfungsleistungen

Die verunglückten Vergleute geborgen.
Nachen, 14. Februar (Eigener Funkpruch). Am Mittwochabend und im Laufe der Nacht zum Donnerstag sind die letzten drei Leichen der bei dem Wassereintrich auf Grube Laurweg verunglückten Vergleute geborgen worden.

Sechs Fischer ertrunken.
Drontheim, 14. Februar (Eigener Funkpruch). Eine Fischerflotte, die bei schönem Wetter ausgelaufen war, wurde auf hoher See vom Sturm überrascht. Die meisten Boote konnten unter großen Schwierigkeiten wieder den Hafen erreichen. Sechs Fischer haben den Tod in den Wellen gefunden.

15jährige Wiederkehr der Verkündung des nationalsozialistischen Parteiprogramms.
München, 14. Februar (Eigener Funkpruch). Der Traditionsbau München-Oberbayern der NSDAP wird den Tag der 15jährigen Wiederkehr der Verkündung des nationalsozialistischen Parteiprogramms durch den Führer am 24. Februar feierlich begehen.

Die italienisch-abeinische Frage.
Paris, 14. Februar (Eigener Funkpruch). Der römische Berichterstatter des „Petit Parisien“ übermittelte seinem Blatt eine Neuherung des abessinischen Geschäftsträgers in Rom, in der dieser das Vertrauen in die friedlichen Absichten Italiens unter Berufung auf Erklärungen des Königs und Mussolinis zum Ausdruck bringt.

Keine Sonderverhandlungen Deutschlands mit Rußland.
Paris, 14. Februar (Eigener Funkpruch). „Petit Parisien“ meldet, daß der sowjetrussische Botschafter Posenkin von Laval bei seiner letzten Unterredung beruhigende Versicherungen erhalten habe. Dem „Exellor“ zufolge soll Laval dem Botschafter erneut die Versicherung gegeben haben, mit Deutschland keine Sonderverhandlungen aufzunehmen, solange nicht der Ostpakt abgeschlossen sei.

Generalkrieg in Mexiko.
Mexiko, 14. Februar (Eigener Funkpruch). Der Bezirksverband der Arbeiter und Landarbeiter hat den Generalkrieg beschlossen um den Streik der Kraftdroschkenfahrer zu unterstützen. Vereinzelt ist es bereits zu Sabotageakten gekommen.

Amliche Mitteilungen der NSD, „Kraft durch Freude“, Ortsgruppe Zschopau.

Fahrt nach Dresden.
Für diese Fahrt sind noch drei Plätze frei. Meldungen heute abend 7-8 Uhr im Rathaus, Zimmer 13.

Fahrt nach Leipzig.
Weitere Meldungen sind heute abend von 7-8 Uhr im Rathaus, Zimmer 13, abzugeben. Es empfiehlt sich, sich sofort zu melden, da nur noch eine ganz beschränkte Anzahl Plätze zur Verfügung stehen.

Fahrt nach Niedertweisa.
Die Teilnehmer, welche Gutscheine auf Freifahrten gewonnen haben, müssen dieselben nunmehr unbedingt heute abend von 7-8 Uhr im Rathaus, Zimmer 13, abgeben.

Zschopau, den 14. Februar 1935.
Heil Hitler!
NSD, „Kraft durch Freude“, Ortsgruppe Zschopau.
gez. R. Friedrich, Ortswart.

Wetterbericht.
Weiterhin veränderliches Wetter mit leichten Regenschauern, etwas kühler.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.
Hauptredakteur: Heinz Voigtländer, verantwortlich für Politik, Handel und Sport: Heinz Voigtländer, verantwortlich für örtliche und Provinznachrichten: Rudolf Dämmig, verantwortlicher Anzeigenleiter: Willi Schmidt; sämtlich in Zschopau. Druck und Verlag: Wochenblatt für Zschopau und Umgegend, Richard Voigtländer, Zschopau. DA 1 2300
Zur Zeit ist Preisliste Nr. 2 gültig.

Fett, Öl und Schmutz, sie müssen weichen denn IMI säubert ohnegleiches!

Landgrundstück
in Borstendorf gelegen, **1112 qm** zu verkaufen, 2000 qm mit gr. Obstbestand, 6-Zimmer-Wohnung, mit großer Werkstatt sofort belegbar.
Näheres Chemnitz, Brühl 8, I. Etage, Telefon 44 670.

Landwirte! Gelegenheitskauf!
Verkaufe einen neuen **Kartoffel-Dämpfer**, Kohlenheizung, 80%, unter Anschaffungspreis, tausche auch etwas anderes ein. Offerten unt. S. 88 a. b. Wochenbl. erb.
Täglich geräucherter u. marinierte **Fett-Heringe**
Hilmanns Milchküche, Körnerstr. 3
Bitte, wollen Sie notieren.
Mehrumsatz durch Inserieren!

KAUFHAUS SCHOCKEN CHEMNITZ

6 1/2 Tuben Zahnkrem ALTES STIFT und 2 Zahnbürsten für ein Jahr Zahnpflege.

Zahnkrem ALTES STIFT gibt den Zähnen weißes Aussehen, ohne den Zahnschmelz anzugreifen.
Zahnkrem ALTES STIFT wirkt antiseptisch und zahnsteinlösend; und hat angenehm erfrischenden Pfefferminz-Geschmack.
1 Tube Zahnkrem ALTES STIFT für 25 Pfennige reicht etwa 58 Tage, wenn man die Zähne täglich morgens und abends putzt (jedesmal etwa 1 1/2 cm aus der Tube).

6 1/2 Tuben Zahnkrem ALTES STIFT für -25 RM 1.62 1/2
2 Zahnbürsten für -45 RM -.90
RM 2.52 1/2

Gasthof Mühle - Krumhermersdorf
Freitag, den 15. Februar
großes Schlachtfest
Ab 4 Uhr Weillfleisch, später das Übliche
Anstich von ff. Altmeisterbock
Hierzu laden freundlichst ein Emil Mühle u. Frau

Jede von Ihnen hinausgesandte Drucksache

soll vor dem geistigen Auge des Empfängers eine Vorstellung ihrer Leistungsfähigkeit erwecken — soll Ueberzeugungskraft ausstrahlen! — Drucksachen, die durch ihre ganze Aufmachung höchste Werbewirkungen erzielen, liefert Ihnen schnell und preiswert nur die

Buchdruckerei des Zschopauer Wochenblattes-Tageblattes
Vertreterbesuch unverbindlich — Fernruf 712

Somme Sprosse
verschwinden sich schnell durch Fruchtschwannent. Ein legendäres, sich durch Schweißwasser Aphrodite

Adler-Apotheke, W. Prollius
Parfümerie Stichel, Breite Str.
Parfümerie M. Schulze Na

Dieser Bügel sitzt bequemer

Marim?
Er drückt nicht an die Schläfen oder hinter die Ohren, sitzt aber trotzdem ganz fest und sicher. Dementselbst ist er besonders gut geeignet, die Brillen abzunehmen. Er ist einer von den vielen Vorzügen der neuen Zeiss Perist-Brille von
Optiker
Riefen
Chemnitz, Marktgraben

Enge Bindung



Ankunft zur Automobilausstellung Festlicher Empfang am Vorabend der Autofchau

In Anwesenheit des Führers.

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda und Frau Goebbels hatten anlässlich der bevorstehenden Eröffnung der Internationalen Automobilausstellung 1935 in Berlin zu einem Empfang ins Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda geladen, zu dem eine Fülle von Persönlichkeiten aus allen Gebieten des öffentlichen Lebens und eine große Anzahl nach Berlin gefommener ausländischer Gäste erschienen waren. Man sah eine Reihe von Reichsministern und Staatssekretären, fast alle Völkischer und Sozialistischer Reichsleiter der Partei, SA- und SS-Führer, zahlreiche Wirtschaftsführer, insbesondere aus der Automobilindustrie, eine große Zahl von Angehörigen der in- und ausländischen Presse, zahlreiche hohe Beamte der Reichsministerien und Reichsbehörden, u. a. auch der Deutschen Reichsbahngesellschaft und der Reichsautobahnen, dazu die Intendanten großer Berliner Theater und eine große Anzahl bekannter Künstler sowie der erfolgreichsten deutschen Rennfahrer.

Der Führer erschien in Begleitung von Obergruppenführer Brücker, Reichspressechef der RSDAP, Dr. Dietrich, und Reichsleiter Schaub. Die große Anzahl der Gäste gab ein Bild davon, welche große Bedeutung der Internationalen Automobilausstellung 1935 in Berlin als der bisher größten Autofchau der Welt zugemessen wird.

Im Renaisancesraum begrüßten Reichsminister Dr. Goebbels, als der für die Wirtschaft- und Verkehrsverwaltung zuständige Minister, und Frau Goebbels die Gäste.

Ein Rundgang durch die große Autofchau.

Räumlich gesehen, ist diese Ausstellung die größte, die wir je erlebt haben, denn diesmal ist so ziemlich das gesamte Ausstellungs- und Messgelände um den Turm herum der Ausstellung nutzbar gemacht worden. Wenn man sich durch den Ausstellungsbereich bewegt, so hat man den Eindruck, als würde man durch einen riesigen Wald gehen, der sich in alle Richtungen erstreckt. Die Ausstellung ist in verschiedene Abteilungen unterteilt, die jeweils einen bestimmten Bereich der Automobilindustrie abdecken. Die Besucher sind eingeladen, sich für die verschiedenen Modelle und Typen zu interessieren und die neuesten Entwicklungen der Automobilindustrie zu sehen.

Die diesjährige Ausstellung fällt in eine Zeit, da die Automobilindustrie in Deutschland einen Aufschwung erlebt. Die Produktion hat sich in den letzten Jahren erheblich gesteigert, und es wird erwartet, dass dies auch in den kommenden Jahren der Fall sein wird. Die Ausstellung bietet eine hervorragende Gelegenheit, sich über die neuesten Entwicklungen der Automobilindustrie zu informieren und die neuesten Modelle zu sehen. Die Besucher sind eingeladen, sich für die verschiedenen Modelle und Typen zu interessieren und die neuesten Entwicklungen der Automobilindustrie zu sehen.

Die Ausstellung ist in verschiedene Abteilungen unterteilt, die jeweils einen bestimmten Bereich der Automobilindustrie abdecken. Die Besucher sind eingeladen, sich für die verschiedenen Modelle und Typen zu interessieren und die neuesten Entwicklungen der Automobilindustrie zu sehen. Die Ausstellung ist in verschiedene Abteilungen unterteilt, die jeweils einen bestimmten Bereich der Automobilindustrie abdecken. Die Besucher sind eingeladen, sich für die verschiedenen Modelle und Typen zu interessieren und die neuesten Entwicklungen der Automobilindustrie zu sehen.

so manches neue Modell das Licht der Welt erblickt.

Wir erinnern uns noch, daß einzeln gefederter Motor, korrekter Venting, Schwingachsen, Vorderradantrieb und Heckmotor, verwindungsstarrer Rahmen die Faktoren waren, die den Automobilbau der letzten Jahre im wesentlichen beherrschten. Alle diese Dinge haben heute nicht mehr zur Diskussion. Sie sind in den Automobilbau aufgenommen worden und haben sich in den einzelnen Ausführungen auf das Beste bewährt, so daß kein Grund vorliegt, sie etwa wieder zu verlassen.

Daß der in Angriff genommene Straßenbau seine Schatten vorauswirft, liegt auf der Hand. Sind erst einmal die Autobahnen in Betrieb, so werden wir durchweg

mit ganz anderen Reifengeschwindigkeiten zu rechnen haben als bisher. Um dies zu erzielen, sind vornehmlich die Motoren etwas verfeinert worden, durch Anlehnung an die Stromlinienform sucht man den Luftwiderstand zu vermindern und schließlich macht sich das Bestreben bemerkbar, ein günstigeres Verhältnis zwischen Motorleistung und Wagengewicht zu erzielen durch Entlastung des letzteren, was übrigens in einer Neuausführung des 1,3 Liter Opel um 150 Kilo gelungen sein soll.

Ein typisches Merkmal dieser Ausstellung ist auch das

Vordringen der Sportwagen. Nicht allein, daß man etwa die normalen Wagen einfach mit sportlicheren Karosserien verzieht; vielmehr ist eine Reihe dieser Wagen auch mit ausgetrockneten Hochleistungsmotoren ausgerüstet. Nicht interessant wird eine Neuerung in der Gestalt des kleinen Imperial sein, der nach neuerartigen Gesichtspunkten konstruiert und mit einem im Wagenbau untergeordneten 750-Kubikzentimeter-Dreizylinder-Zweitakt-Webstermotor ausgestattet ist. Mag es vielleicht für manche eine Enttäuschung sein, daß der zeitweise stark propagierte

Wolkswagen auf dieser Ausstellung nicht beherrscht wird, so darf man nicht vergessen, daß — wenn seine Schaffung überhaupt möglich ist — diese eine lange Entwicklungszeit erfordert und ein solches Fahrzeug nicht aus der Erde gestampft werden kann.

Verhältnismäßig gering ist die Zahl der ausstellenden Motorradfirmen,

die aber durchweg ganz vollendete Ausführungen zeigen. Auch hier waren einschneidende Neuerungen nicht nötig, vielmehr erstreckten die Konstrukteure ihre Hauptarbeit darauf, weitere Verfeinerungen und Verbesserungen vorzunehmen, daneben aber ihre Produktionskosten durch Hinzunahme des einen oder anderen Modells abzurufen. Staunenswert ist vor allen Dingen, in welcher Weise gerade bei den leichteren Maschinen,

die vornehmlich Zweitaktmotoren ausweisen, die Leistung gesteigert worden ist. Die Verwendung des Antriebsstrahls mit völlig getapfeltem und im Ölbad laufender Motorgetriebssteile ist beinahe schon Gemeingut aller Maschinen geworden. Auffällig auch, wie man vor allen Dingen

gute Sportmaschinen geschaffen hat, auch Geländevormotoren, wie besonders bei BMW und Standard. Die BMW-Zweizylindermodelle haben jetzt an Stelle der Blattfeder eine Teleskopgabel mit Schraubenscheidern erhalten, ebenso durchweg viergängige Getriebe. Rübapp hat zu den 500- und 800-Kubikzentimeter-Standard-Modellen jetzt auch eine famose 350-Kubikzentimeter-Standard-Einzylinder-Maschine geschaffen. Neue Modelle sieht man weiter bei Ardie, Victoria, Standard, NSU, Triumph, DKW, die indes im wesentlichen auf den gleichen Konstruktionsgrundrissen basieren wie die bisherigen Modelle. Interessant sind auch einige beachtenswerte Neuausführungen von

Wolkswagen und Omnibussen werden heute ganz und gar vom Dieselmotor beherrscht, ja, hinunter bis zu den leichten 1,5-Tonnern. Daneben werden aber auch die Bestrebungen deutlicher sichtbar, einheimische Erzeugnisse (Holz, Leuchtgas usw.) heranzuziehen, wie auch die Elektrowagen eine neue Aufwertung feiern. Bemerkenswert vor allen Dingen weiter, daß die Geschwindigkeiten der Wolkswagen und Omnibusse gegen früher eine beträchtliche Steigerung erfahren haben.

Die Eröffnung des Landesbauerntages

Zum zweiten Mal seit der Errichtung des Reichsnährstandes versammeln sich von Mittwoch bis Freitag die Führer der sächsischen Bauernschaft zum Landesbauernstag in Dresden. Die große Bedeutung dieser Veranstaltung geht daraus hervor, daß nicht nur Tausende von Bauern und Landwirten dem Ruf des Landesbauernführers gefolgt waren, sondern auch die reichhaltige Belegschaft der übrigen mit der Reichsnährstandsorganisation zusammenhängenden Wirtschaftszweige wie Gärtner, Forstleute, Landarbeiter, Genossenschaftler und Landausleiher aus ganz Sachsen.

Der Mittwochvormittag war ausgefüllt mit Sonderveranstaltungen des Landesbauernrates, der Jungagrarier, des Landesfachwartes Gemüsebau, der Gartengestalter und Gartenanbauvereine.

Von besonderer Bedeutung war die Sitzung des Landesbauernrates für Obst und Weinbau unter Leitung des Ministerialrats Varenthor. Die den Jahresbericht erstattete Landwirtschaftsrat Schomerus, der auf das sechzigjährige Bestehen des Vereins im Vorjahr hinwies. Die Obstzucht sei im allgemeinen gut gewesen. Der Absatz deutscher Früchte wurde gefördert, die Preise für Qualitätsobst waren zufriedenstellend. Die Vorstandsglieder, Ministerialrat Varenthor-Ritze und Amtshauptmann Dr. Etienne, wurden einstimmig in ihren Ämtern bestätigt.

Die Hauptversammlung des zweiten Sächsischen Landesbauerntages wurde im Ausstellungspalast durch Landesbauernführer Adner eröffnet. Er richtete herzliche Begrüßungsworte an den Arbeitsminister Dr. Schmidt und die übrigen Vertreter der Staatsregierung, an die Vertreter der Gauleitung, der Wehrmacht, der Parteigliederungen sowie die Ehrengäste und übrigen Teilnehmer. Der Landesbauernführer gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß dieser Bauernstag den neuen Professoren des Landwirtschaftlichen Institutes der Universität Leipzig Gelegenheit gebe, einmal zur gesamten Bauernführerschaft zu sprechen. Unter den Hauptaufgaben, die der Reichsbauernführer auf dem Sozialen Landesbauernstag gestellt habe, nehme die Erzeugungsfrage den ersten

Platz ein. Deshalb sei auch diese in den Vordergrund der Hauptveranstaltung gestellt worden.

Als erster Redner sprach Prof. Dr. Williams, Leipzig, über das Thema „Der Erdboden in der Erzeugungsfrage“. Politische Freiheit und Ehre seien nur dann gesichert, wenn sie auf der Grundlage der Nahrungs- und Rohstofffreiheit beruhten. Diese zu erringen, sei der Sinn der Erzeugungsfrage, deren Kerntruppe die Erdbauern seien. Der Redner stellte zur Leistungssteigerung drei Forderungen auf: einmal müsse die Erzeugung nach den natürlichen Gegebenheiten bei deren voller Ausschöpfung ausgerichtet werden; zweitens müßten die Betriebe breiter gelagert und dabei jede Einseitigkeit vermieden, drittens Betriebsreserven insbesondere im Hinblick auf die Futtermittelversorgung gebildet werden. Unbedingte Stetigkeit der Betriebsführung, Erhöhung der Bodenleistung durch Auflockerung der Fruchtfolge, zusätzlicher Anbau von Zwischenfrüchten usw. seien zur Erreichung dieser Forderungen unerlässlich. Ohne Einschränkung des überflüssigen Viehbestandes und Ausmerzungen überalterter Viehbestände gehe es dabei kaum ab. Die Verwendung von Sauergruben, Silos, Trockengerüsten und anderer Einrichtungen dienten zur Schaffung von Reserven zur Ueberbrückung schlechter Jahre. Wenn der Bauer versuche, die inneren Kräfte seines Betriebes voll zu entfalten, werde der Erfolg nicht ausbleiben.

Als zweiter Redner gab der Direktor des Institutes für Pflanzenbau und Züchtung an der Universität Leipzig, Prof. Dr. Rudorf, Ratschläge für die landwirtschaftliche Bodenbewirtschaftung. Da hier Kulturpflanzen zur Erzeugung von Fett und Öl für die menschliche Ernährung nicht in großem Umfang angebaut werden könnten, müsse man den Ertrag an tierischen Fetten, an Schmalz usw. durch rationellen Anbau von einheimischen Futter für unser Rastvieh erhöhen. Nur die sorgfältigste Bodenbearbeitung und reiche Humusversorgung des Aders mache alle Kräfte des Bodens frei, um neben dem Anbau von Brotgetreide, Hafer, Gerste, Kartoffeln, Zuckerrüben und der Erzeugung der notwendigen Menge von Grundfutter für Rindvieh- und Schweinehaltung noch ge-

nugend Raum zu behalten zum Anbau einheimischer Futterpflanzen, darüber hinaus aber auch zur Anlage von Sonderkulturen wie Raps, Rüben und Wein zur Öl- und Fasergewinnung.

Die Ausführungen des Vortragenden erweiterte Landwirtschaftsrat Teucher, Dresden, durch seine aufschlußreichen Darlegungen über „Wirtschaftselgenes Futter“ aus der Grünland- und Kolkwirtschaft.

In seinem Schlusswort erwähnte der Sonderbeauftragte für die Erzeugungsfrage, Landwirtschaftsrat Dr. Claus, Rochlitz, daß die Erzeugungsfrage überall stärksten Widerhall bei den Bauern gefunden habe. So seien u. a. bereits 30 000 weibliche Schafe angefordert und über 150 000 cbm gebaute Silos gemeldet. Die Erzeugungsfrage dauere nicht nur drei Monate, sondern sie werde mit der Wirtschaftsberatung fortgesetzt.

Ebenfalls am Mittwochnachmittag fand im überfüllten Vereinshaus eine Kundgebung der sächsischen Gärtnerschaft statt. Prof. Dr. Ebert, Berlin, von der Hauptabteilung II des Reichsnährstandes sprach über das Thema „Der Gartenbau und die Erzeugungsfrage“. Das Ziel der Erzeugungsfrage im Gartenbau heiße Qualitäts- und Ertragssteigerung je Flächeneinheit. Die Erzeugungsfrage im Gartenbau könne aber nur dann zum Sieg geführt werden, wenn alle Spekulanten und unverantwortlichen Elemente ausgemerzt würden, die sich nur durch Qualitätsmangel und Ausbeutung ihrer Gefolgschaft gegen andere Berufskameraden durchzusetzen suchten, nicht aber durch Qualitätsleistung. Die Aufstellung einheitlicher Güte- und Sortierungsbestimmungen für die Marktbefreiung ergeben den Zwang zur Leistungssteigerung und führe zur Ausschaltung minderwertiger Erzeugnisse, letzten Endes zur Erreichung des Zieles, das sich der Gartenbau für die Erzeugungsfrage gesteckt habe.

Ende des laufenden Schuljahres

Beginn und Ferien des neuen Schuljahres in Sachsen

Das Sächsische Ministerium für Volksbildung teilt mit: Der Unterricht des Schuljahres 1934/35 endet in diesem Jahre im allgemeinen am 4. April 1935, für die Berufsschulen und die landwirtschaftlichen Schulen und Klassen dagegen erst am 6. April. Schüler und Schülerinnen der Volksschule jedoch, die mit dem Schluß des laufenden Schuljahres ihre Schulpflicht erfüllen, sowie Schüler und Schülerinnen der höheren Schule, die vor Erreichung des Schulzieles im April 1935 in das Berufsleben übertreten wollen, werden bereits am 21. März entlassen.

Das neue Schuljahr beginnt für alle Schulen am 23. April 1935.

Nachdem der Reichs- und preussische Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung eine Reichsordnung für Schulferien erlassen hat, tritt auch für Sachsen eine Veränderung ein in der Verteilung der Ferien, die insgesamt, wie bisher, 85 Tage dauern.

Die Osterferien fallen, vorbehaltlich der nachstehenden Ausnahmen, auf die Zeit vom 5. April bis mit 22. April, die Pfingstferien vom 8. Juni bis mit 11. Juni, die Sommerferien vom 29. Juni bis mit 7. August, die Herbstferien vom 12. Oktober bis mit 19. Oktober, die Weihnachtsferien vom 23. Dezember 1935 bis mit 6. Januar 1936.

Für die ländlichen Volksschulen können die Sommer- und Herbstferien mit Rücksicht auf die Erntearbeit anders verteilt werden. Die Regelung erfolgt durch die Ortschulordnung.

Für die Berufsschulen, die in der Hauptsache von berufstätigen Schülern besucht werden, dauern in Berücksichtigung der wirtschaftlichen Notwendigkeiten die Osterferien vom 8. bis mit 22. April, die Weihnachtsferien vom 15. bis mit 1. Januar 1936. Die Pfingst-, Sommer- und Herbstferien sind die gleichen wie für die anderen Schulen.

Für die landwirtschaftlichen Schulen und Klassen fallen die Osterferien auf die Zeit vom 8. April bis mit 22. April, die Pfingstferien auf die Zeit vom 8. Juni bis mit 11. Juni. Deuernte-, Sommer- und Herbstferien betragen insgesamt acht Wochen und sind nach Beginn und Dauer den Bedürfnissen der Landwirtschaft anzupassen. Die Weihnachtsferien dauern vom 23. Dezember 1935 bis mit 1. Januar 1936.

Was Du ersparst durch Eintopfkost



11/14 SPRINGER

Gen
pruch).
um Don-
Wasser-
gebör-
pruch).
gefahren
ist. Die
wieder
in den
onal.
pruch).
RSDAP
ckündung.
n Führer
pruch).
n über-
schen Ge-
nung in die
Erklä-
bringt.
hland.
pruch).
Volksauf-
bung be-
sthor" au-
zung
ge-
ndlungen
a sei.
pruch).
eiter hat
r Kraft-
ereits zu
Freude",
Mel-
s, Zim-
8 Uhr
mpfiehlt
me ganz
hen.
fahrten
r unde-
s, Zim-
opau.
Regen-
isch für
antwort-
Dämmig,
ntlich im
pau und
DA 1 2300
me
rosse
wunden sich
ill durch Frud
wanenw
ngenddrisch,
durch
nheitwau
aphrodit
W. Prollis
Breite St
schulze Nad
Ogel
emer
m?
ht an de
hinter de
er trotzde
her. Dame
nders gar
die Brillen
isen. Er
vielen Vor
uen Zeit
von
yfan
ktgöchen

Aufruf der Reichsminister zum zweiten Reichsberufswettkampf.

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, Rust, der Reichsminister des Innern, Dr. Frick, der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, Darré, der Reichsarbeitsminister, Selbte, der Reichsorganisationsleiter der NSDAP, und Leiter der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Robert Ley, und der Jugendführer des Deutschen Reiches, Walbur von Schirach, veröffentlichten zum 2. Reichsberufswettkampf folgenden Aufruf:

„Das Ideal des deutschen Volkes ist die Arbeit, sein Wille die Leistung und seine Sehnsucht der Friede. Wir rufen die deutsche Jugend zum 2. Reichsberufswettkampf vom 18. bis 23. März 1935. Wir sind uns der Geselgschaft unserer jungen Kameraden gewiß. Heil Hitler!“

Die Pressestelle des Reichsberufswettkampfes schreibt zu dem Aufruf: Die Reichsregierung bekennt sich zu den fruchtbarsten Kräften, die aus der Jugend heraus ein Werk schöpferisch gestalten, das in der gesamten Welt nicht seinesgleichen findet. Der Aufruf der Reichsregierung ist ein lebendiges Zeugnis für die

Harmonie zwischen Jugend und Staat, deren Gegenseitigkeit durch die nationalsozialistische Bewegung und ihre Staatsführung erstmalig überwunden wurde. Dieser Staat ist selbst Jugend. Er bekennt sich freudig zu ihrem freiwilligen Einsatz und Arbeitsdrang, der sich aus der Selbstführung der Jugend ergibt. In dem Bündnis von Hitler-Jugend und Arbeitsfront zur Durchführung dieser einträglichen Aktion tritt die Reichsregierung selbst hinzu. Das Ideal ihres tätigen Aufbaues ist das Ideal des deutschen Volkes und der deutschen Jugend: die Arbeit, Staat, Bewegung und Volk sind sich einig in der Freude an dem wiedererwachten Berufsethos und der Arbeitsfreude einer Jugend, die in einer vergangenen Epoche nichts anderes als das Geldverdien oder die Stempelstelle kannte. Nicht auf den Schlachtfeldern wird die nationalsozialistische Jugend ihre Probleme lösen. In einem solchen Wettkampf taugt sie nicht.

An den friedlichen Stätten der Arbeit, an den Werkbänken der Betriebe, erprobt sie und mißt sie sich im Wettkampf.

Ihr Leistungs- und Kampfwille gilt aus freiwilligem Einsatz heraus, den Werken des Friedens und Aufbaus. Gibt es einen gewaltigeren Ausdruck des Friedenswillens einer Nation als den Friedenswillen der Jugend, der aus dem Sägen und Hämmern der zum friedlichen Wettkampf angetretenen Jungen und Mädchen spricht.

Genugtuung für verdrängte Saar-Bergarbeiter.

Bevorzugte Einstellung nach der Rückgliederung. Der Reichskommissar für die Rückgliederung des Saarlandes, Bürckel, teilt mit, daß mit der Rückgliederung im Saarbergbau selbstverständlich in erster Linie die vorhandenen deutschen Saargruben-Beamten, -Angestellten und -Arbeiter Verwendung finden. Zu diesem Personenkreis gehören vor allem auch die von der französischen Bergwerksdirektion aus politischen Gründen entlassenen oder verdrängten Saargruben-Beamten, -Angestellten und -Arbeiter.

Internierungslager für gefährliche Ausländer in Holland.

Einer amtlichen Verlautbarung ist zu entnehmen, daß die holländische Regierung die Errichtung eines Internierungslagers beabsichtigt, in dem alle diejenigen in Holland befindlichen Ausländer untergebracht werden sollen, die die öffentliche Ordnung und Sicherheit gefährden. Dieser Beschluß dürfte das Ergebnis der in Regierungskreisen angestellten Erwägung zu der Frage darstellen, was mit den zahlreichen nach Holland gekommenen deutschen Kommunisten geschehen soll, die bekanntlich von hier aus neue kommunistische Zellen in Deutschland aufzubauen suchen.

Neuwahlen in Danzig nötig.

Infolge der Quertreibereien des Zentrums.

Die nationalsozialistische Fraktion des Danziger Volkstages hat auf Wunsch des Präsidenten des Senats beschlossen, einen Antrag auf Auflösung des Danziger Volkstages einzubringen. Die Abstimmung über den Antrag erfolgt am Donnerstag, dem 21. Februar. An der Annahme des Antrages befehlt kein Zweifel, da die NSDAP im Danziger Volkstag über die absolute Mehrheit verfügt. Als Termin für die Neuwahlen ist der 7. April in Aussicht genommen.

Senatspräsident Greiler hatte in einem Schreiben an die nationalsozialistische Fraktion mitgeteilt, daß es anlässlich der Haltung der Vertreter der Zentrumspartei nicht möglich sein werde, die in Genuß vom Senatspräsidenten bereitwillig zugesicherten unmittelbaren Verhandlungen mit der Zentrumspartei wegen der von dieser Partei vorgebrachten Beschwerden zu einem Ende zu führen, das dem Willen der Danziger Bevölkerung entspricht. Der Senat sehe sich nicht in der Lage, dem Wunsche der Zentrumspartei nach Abänderung einer Reihe von Gesetzen nachzukommen, wenn er nicht seine eigene Aufbaubarkeit fördern und den Willen der Mehrheit der Danziger Bevölkerung sabotieren wolle.

Die neuen Wahlen zum Danziger Volkstag sind die sechsten seit Bestehen der Freien Stadt Danzig. Der letzte Danziger Volkstag, der am 28. Mai 1933 gewählt wurde, umfaßte 38 Nationalsozialisten, 13 Sozialdemokraten, 10 Abgeordnete des Zentrums, 5 Kommunisten, 4 Deutschnationale und 2 Polen. Die Fraktion der NSDAP ist inzwischen durch drei Hospitanten (2 Deutschnationale und 1 Sozialdemokrat) auf 41 Abgeordnete angestiegen. Die Nationalsozialisten hatten ohnehin schon mit ihren 38 von 72 Sitzen die absolute Mehrheit im Danziger Parlament. Welche Erfolge die Nationalsozialisten 1933 gegenüber den vorausgegangenen Wahlen erzielten, stellen ganz eindeutig die hier folgenden Zahlen für 1930 unter Beweis: Sozialdemokraten 19, Nationalsozialisten 12, Zentrum 11, Mittelparteien 11, Deutschnationale 10, Kommunisten 7, Polen 2.

Deutscher Dampfer gestrandet Die 32köpfige Besatzung gerettet

Der deutsche Dampfer „Martha Heinrich Fischer“ aus Emden (4600 Tonnen groß) ist in der Nacht während eines Sturmes auf der Höhe des Einganges zum Drontheim-Fjord auf Grund gelaufen. Drabtlöse Hilferufe wurden von den Küstenstationen aufgefangen, worauf sich zwei Rettungsdampfer von Kalesund und Koerwit aus zur Unfallstelle auf den Weg machten. Die Besatzung des deutschen Dampfers ist gerettet worden. Alle 32 Mann befinden sich in Sicherheit. Das Schiff wird höchstwahrscheinlich aufgegeben werden müssen.

Mutter und Sohn unter Verdacht

In Konstant bei Kreuzburg (Ostpr.) ereignete sich eine ruchlose Mordtat. Der Besitzer des Gasthauses „Zur Eisenbahn“ wurde in der Küche seiner Wohnung tot aufgefunden. Der Verdacht der Täterschaft richtete sich sofort gegen den Sohn des Getöteten, der mit seinem Vater in der letzten Zeit in dauerndem Unfrieden lebte. Der junge Mann und die Frau des Gastwirts wurden verhaftet. Es wird angenommen, daß der Gastwirt im Verlauf eines Streites von seinem Sohn niedergeschlagen worden ist.

Voruntersuchung gegen Breslauer Kindermörder eröffnet.

Die kriminalpolizeiliche Untersuchung gegen den tschechischen Staatsangehörigen Herbert Höll, der des im Jahre 1926 an den Kindern Eriska und Otto Fehse in Breslau verübten Mordes dringend verdächtig ist, hat neues Belastungsmaterial zutage gefördert. Nach einer amtlichen Mitteilung wurde daher gegen Höll, der sich vorläufig in Polizeigewahrsam befindet, vom Untersuchungsrichter beim Landgericht Breslau Haftbefehl erlassen. Gleichzeitig ist gegen ihn auf Antrag der Staatsanwaltschaft die gerichtliche Voruntersuchung wegen Mordes und Stillschleppens eröffnet worden.

Todesurteil in Görlitz.

Der Prozeß gegen den Mörder John beendet. Nach zweieinhalbtägiger Verhandlungsdauer wurde in Görlitz das Urteil in dem Mordprozeß John gefällt. Der Strafantrag des Staatsanwalts lautete wegen Mordes in Tateinheit mit schwerem Raub auf Todesstrafe und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte.

Das Landjahr für Mädchen in Sachsen eröffnet

In Klingenberg-Colmnitz wurde auf Grund der guten Zusammenarbeit zwischen dem Obergau Sachsen des BDM, dem Volksbildungsministerium und der Landesbauernschaft das erste Landjahrheim für Mädchen eingeweiht. Die Eröffnung fand unter freiem Himmel in Form einer feierlichen Sitzung der Hitler-Jugend-Fahne statt. Unter den zahlreichen Gästen waren u. a. Landesbauernführer Körner, Gaukulturlenker Studentowski, Kreisleiter Balthar, Vertreter des Volksbildungsministeriums, des Landesarbeitsamtes und sonstiger Stellen des Staates und der Bewegung erschienen.

Der Beauftragte des Volksbildungsministeriums für Landjahrmaßnahmen, Mädelschulführerin Irmgard Doering, ging zuerst auf die erzieherische Aufgabe der neuen Einrichtung ein. 14- bis 15-jährige, schulentlassene Mädchen aus den sächsischen Großstädten sollen acht Monate lang in Landjahrheimen unter der Leitung bewährter BDM-Führerinnen erzogen werden. Klingenberg-Colmnitz stellt den ersten wegweisenden Versuch dieser Art dar. Die Landjahrmonate gelten zwar als Berufsschulzeit, aber sie sind weber als Fortsetzung der Schule, noch als Lehrzeit für einen bauerlichen Beruf aufzufassen. Es handelt sich vielmehr darum, die Mädchen sowohl durch Schutlung als auch durch praktische Haus- und Landarbeit mit der bauerlichen Lebensweise vertraut zu machen und ihnen damit die nationalsozialistische Lehre von Blut und Boden zu einem aus eigener Anschauung erwachsenden Erlebnis werden zu lassen.

Landesbauernführer Körner stellte anschließend die hohe Stadt und Land verbindende Aufgabe der Landjahrerziehung heraus, die in einem Industrieland wie Sachsen besonders wertvoll sei.

Die Führerin des Obergau Sachsen des BDM, Rosemarie Brück, betonte, daß endlich mit der Landjahrerziehung die Möglichkeit da sei, schulentlassene Mädchen vor ihrem Eintritt in den Beruf das große Erlebnis der Scholle zu geben. Dadurch sollen die Mädchen körperlich, geistig und seelisch ertüchtigt werden, um nach ihrer Rückkehr in ihren alten Lebenskreis widerstandsfähiger gegen die Einflüsse der Großstadt zu sein und aus nationalsozialistischem Geist heraus weiterbauen zu können am Staat des Führers. Nach den Worten der Obergauführerin, die sich besonders an die Landjahr Mädchen richteten, stieg die Hitler-Jugend-Fahne unter dem Gesang des Fahnenliedes empor.

Anschließend erfolgte eine Besichtigung des Landjahrheimes. Seine hellen, hygienischen Schlaf-, Tages- und Wirtschaftsräume, die größtenteils von den Landjahr Mädchen trotz bescheidenster Mittel freundlich und wohnlich ausgestattet worden waren, hinterließen den besten Eindruck.

Ausstellungen mit mechanisch betriebenen Automaten. Der sächsische Minister des Innern weist im Einvernehmen mit dem Reichs- und preussischen Minister des Innern und dem Reichswirtschaftsminister im Sächsischen Verwaltungsblatt darauf hin, daß auch die öffentliche Ausstellung mechanisch betriebener Automaten, die neben Waren auch Werbematerial in wechselnder Zahl verabsolgen (insbesondere sogenannte „Drops-Automaten“) in Sachsen nicht genehmigt ist und nicht gebildet wird, da sie namentlich für Jugendliche und Erwerbslose eine große Gefahr bilden. Sollten aber doch derartige Automaten auf öffentlichen Wegen, Straßen oder Plätzen oder an anderen öffentlichen Orten aufgestellt worden sein, so müssen sie längstens innerhalb drei Wochen wieder beseitigt werden, widrigenfalls strafrechtlich vorgegangen wird und die Apparate beschlagnahmt werden.

auf Lebenszeit sowie Einziehung der zur Tat benutzten Waffe. Das Urteil lautete dem Strafantrag entsprechend; lediglich die Einziehung der Waffe wurde abgelehnt, da es sich um ein Teilstück einer landwirtschaftlichen Maschine handelte.

Die ausführliche Urteilsbegründung fügt sich u. a. auf das frühere umfassende Geständnis des Angeklagten, das durch die Beweisaufnahme in den wesentlichen Punkten vollstaus bestätigt worden ist. Der Vorstehende bezeichnete den Angeklagten als einen herzlosen Menschen und asozialen Egoisten, der mit kühlem, berechnendem Blick die herzzerreißenden Vorgänge während der zwei Verhandlungstage gefaßt verfolgt hat. Der jugendliche Mörder, der in den zwei Verhandlungstagen ein dreifaches und selbstbewußtes Benehmen an den Tag gelegt hatte und bei seinem fügenhaften Widerruf des früheren Geständnisses bis zum letzten Augenblick verhartete, nahm das Urteil ohne mit der Wimper zu zucken und ohne Widerspruch entgegen.

Rah und Fern

Ein Tümmler in der Ostsee gefangen Einem Fischer in Barnemünde gelang es, von seinem Schiff aus in der Ostsee einen über 150 Pfund schweren Tümmler zu fangen. Der Tümmler ist der Delphin der Nord- und Ostsee. Er gehört zoologisch zur Unterordnung Zahnwale der Ordnung Bale. So gern ihn die Reisenden um das Schiff spielen lassen, so verhaßt ist er bei den Fischern, da er die ausgelegten Netze zerreiht. Das Tier, das zwei Meter lang ist, soll nach Berlin gesandt werden, um dort zuTRAN verarbeitete zu werden.

Fata Morgana in Duisburg. In Duisburg-Hamborn konnte etwa 15 Minuten lang eine Fata Morgana beobachtet werden. Man sah deutlich am Himmel Umrisse einer Landschaft, die ein Dorf oder eine kleine Stadt darstellte. Häuser und Bäume traten hervor, und sogar eine Kirche war zu bemerken.

Mutige Rettungstat. Am Abend bei Saar wurde eine mutige Rettungstat vollbracht. Eine junge Frau ging mit ihrem zehn Monate alten Kind auf dem Arm auf der Rotmauer spazieren. Plötzlich glitt sie aus und fiel in die hochgehenden Fluten. Der 22jährige Matrose Rett aus Niederlahnstein, der das Unglück vom Schiff aus beobachtet hatte, sprang sofort ins Wasser, und es gelang ihm, unter Einsatz seines Lebens die Frau mit dem Kinde zu retten und an Land zu bringen. Frau und Kind wurden ins Krankenhaus gebracht.

Aus Sachsens Gerichtssälen

Raubmörder John zum Tode verurteilt. Im John-Prozeß erkannte das Schwurgericht in Görlitz gemäß dem Antrag des Oberstaatsanwalts auf die Todesstrafe und bauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. Der Vorsitzende des Gerichts führte u. a. aus, der Angeklagte sei ein Mensch von seltener Herzensstärke und Herzlosigkeit und ein gemeiner asozialer Egoist, der den Mord vorzüglich ausgeführt habe.

Urteile des sächsischen Sondergerichtes

Das Sondergericht für das Land Sachsen verhandelte gegen Ernst Dörfel, Guido Korb, Johannes Brügger und Elsa Benzel, sämtlich aus Aue, alle Mitkommunisten, die das Leben einer verfolgten und zerpehenden Auslandsdresse deutschen Zeitungen vorzogen, um die Verbindung mit ihren Genossen nicht zu verlieren. Die Verhandlung zeigte deutlich, wie sich in Aue ein ziemlich umfangreicher Vertrieb von roten Heftschriften entwickelt hatte, der jetzt reiflos unterbunden ist. Dörfel erhielt zwei Jahre Gefängnis, Korb und Elsa Benzel wurden zu je zehn Monaten und Brügger zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Brügger wurden neun Monate Untersuchungshaft auf die Strafe angerechnet, weil er in seinen Angaben am glaubwürdigsten erschien.

Turnen = Sport = Spiel

Vom Annaberger Winterportfest 1935.



Teilansicht der Bobbahn am Böhlsberg, auf der am 17. Februar 1935 die Bobmeisterschaften der sächsischen Reichsbahnportier ausgetragen werden. Die Bobmeisterschaften der Sächs. Eisenbahner, die zu dem großen Annaberger Winterportfest am 17. Februar stattfanden, haben eine gute Belegung gefunden. Es liegen Meldungen von 10 Bobs vor, so daß mit spannenden Kämpfen gerechnet werden kann. Zum

Sti-Jöring hinter Motorrädern sind bis zur Stunde bereits 28 Nennungen eingegangen. Dem Publikum wird in dieser Abstellung sowie durch das Sti-Jöring hinter Pferden ein hochinteressanter Sport geboten. Gleichfalls im Mittelpunkt des Interesses stehen die Sprungläufe, das Eisbock-Turnier, die Wintersegelflüge und der Kraftwagenwettbewerb.

Das Aurobewer...
Wettpapie...
Projekt g...
Winnantei...
Dortmunde...
dagegen...
und Adca...
Salinger...
herer Kle...
ler und I...
Chem...
mittel nos...
gen am 6...
Für 100...
Wels, m...
Rutter, ...
Sommer...
Gelehl...
d. Prei...
S. VII...
S. XI...
Wong, m...
Griegl...
d. Prei...
S. VI...
S. VIII...
S. XI...
Gerle...
Drau, H...
Drau, a...
Sommer...
mittel...
Wimier...
buktriez...
welche...
biertell...
Industrie...
(Commu...
gerfle)...
Futter...
preis fi...
S. VII...
S. XI...
S. IX...
Galer...
märkisch...
Gelehl...
die Bra...
S. VII...
S. XI...
S. XIV...
Als...
32. J...
Über...
leit nicht...
wie sie...
barg un...
lich zu...
Und...
Als...
man Li...
In ihre...
rote Ho...
Treibhu...
glücklic...
es schien...
Webe...
Doch...
der...
Sie l...
geliebte...
Bühne g...
graben...
war wie...
Augen...
Er bl...
ster trat...
wortete...
und war...
weigerte...
nicht, als...
der Ruh...
und die...
über die...
dem Sch...
Selbst...
erschütter...
trocken...
dem Erb...
stillen...
Heim...
denn er...
Er h...
Jungens...
Schweffe...
gemessen...
Sie l...
fort, un...
hatte, w...
worden...
Was...
Heim...
und Zof...
sanken...
reichte...
Aur...
großen...
kleine...
freundlic...

Handel, Wirtschaft und Verkehr

Mitteldeutsche Börse in Leipzig vom 13. Februar

Das Geschäft hielt sich wiederum in engen Grenzen. Die Kursbewegung war als uneinheitlich zu bezeichnen. Am Rentenmarkt lagen Staatsanleihen bis 0,75 Prozent höher. Am Wertpapiermarkt konnten Chem. Hengden 3,25, Liebermann 3,75 Prozent gewinnen. Leipziger Spinnerei verloren 2,5 (abzgl. Gewinnanteil), Domitzer Ton 2 und Steingut Goldsch 1,5 Prozent. Dortmunder Röhre 3, Kulmbacher Röhre 2 Prozent gebessert, dagegen Schöffershof 3 und Kellensfelder 2,5. Sachsenwert 4,75 und Adca 2 Prozent niedriger. Sonst sind noch zu nennen Thür. Salinen mit 2,5, Feilf Mon mit 2 Prozent Gewinn, Speiherer Kiela und Kunsthandl. Man mit je 3, Glaugiger Zulter und Thiele Leder mit je 1,5 Prozent Verlust.

Schmeißer amtlicher Großmarkt für Getreide und Futtermittel vom 13. Februar. Alle Preise gegenüber den Notierungen am 6. Februar 1935 unverändert.

Vom 13. Februar.

Für 1000 kg in Markt:	Weizen, 100 kg in Mt. fr. Berl.:
Welsch, märk. fr. Berl. 208,50	Welsch Ende 790: Preisgebiet
Futter, märkischer —	III 26,25, V 26,65, VI 26,80,
Sommer, märkischer —	VII 26,95, VIII 27,10, IX 27,40,
Gesamt Erzeugerpreis für	XI 27,70;
d. Preisgeb. 1) R. V 197,50,	Roggen Ende 997: Preisgebiet
2) VI 198,50, 3) VII 199,50,	III 21,75, V 22,00, VI 22,10,
4) VIII 200,50, 5) IX 202,50,	VII 22,20, VIII 22,30, IX 22,55,
6) X 204,50.	XI 22,80.
Woga, märk. fr. Berl. 168,50	Riech, 100 kg in Mt.:
Gesamt Erzeugerpreis für	III 11,24, V 11,35, VI 11,41,
d. Preisgeb. 1) R. V 157,50,	VII 11,47, VIII 11,53, IX 11,64,
2) VI 158,50, 3) VII 159,50,	XI 11,76;
4) VIII 160,50, 5) IX 162,50,	Weizenrohmehl —
6) X 164,50.	Weizenbrotmehl —
Gesamt fr. Berl. ab Stat.	Roggen — III 9,72, V 9,84, VI
Brot, Me. —	9,91, VII 9,97, VIII 10,03, IX
Brot, gut —	10,16, XI 10,28.
Sommer- —	Haar, 1000 kg in Markt:
mittel —	Raps — Preisgebiet
Winter- (zu An- —	32,00-33,00
triebszwecken) —	III Erbsen —
zwecklos —	Rüben — 11,00-12,00
zwecklos —	Peluschken 20,00-22,00
Industrie- —	Ackerbohnen 15,75-16,25
(Sommer- —	Wicken —
gerste) —	Erbsen 12,50-13,00
Futter, gespähelter Erzeuger- —	Rübsen 12,50-13,00
preis für die Preisgebiete 1) —	Futter — 9,50-10,50
2) V 157,50, 3) VI 158,50,	Wispel, blaue 11,50-12,00
4) VII 159,50, 5) VIII 160,50,	Wispel, gelbe 15,00-15,25
6) IX 162,50,	Seraballa 25,00-26,25
7) X 164,50.	Leinwand 37% 7,65
Hafer fr. Berl. ab Stat.	Erbsen 7,25
märkischer —	Erbsen-Mehl 7,60
Gesamt Erzeugerpreis für	Frodenenbrot 4,47
die Preisgeb. 1) IV 151,50,	Sonstige —
2) V 153,50, 3) VI 155,50,	43% Hamda 6,50
4) VII 157,50, 5) VIII 159,50,	do. Stettin 6,70
6) IX 161,50, 7) X 163,50,	Kartoffel 9,20-9,30
8) XI 165,50.	do. fr. Bl. 9,80-9,90

Äußerliche Berliner Notierungen vom 13. Februar.

*** Berliner Börsenbericht.** Wenn auch die Börse zunächst wieder in recht stiller Haltung und zu knapp gehaltenen Kursen einsetzte, so machte sich doch schon eine gewisse Widerstandslosigkeit bemerkbar. Die Kurse hatten sich weitgehend stabilisiert, so daß von dieser Seite nennenswerter Material nicht mehr vorlag, andererseits bot das ermäßigte Kursniveau einen gewissen Anreiz zu Neuananschaffungen, die vereinzelt und ähnelnd einsetzten. Auch der Rentenmarkt zeigte ein freundlicheres Aussehen. Man erwartete sich auf unverändert 3/4 bis 3/2 Prozent, vereinzelt mußte aber wieder ein Saug hinausgegangen werden. Da das Geschäft im Verlauf eine nennenswerte Erweiterung nicht erfuhr, blieb die Kursgestaltung von kleinen Kauf- oder Verkaufsschüben abhängig. Am Rentenmarkt war es im Gegensatz zu den Vortagen freundlicher, wenn auch nennenswerte Kursbesserungen nicht eintraten.

*** Weizenbörse.** Dollar 2,49-2,50; engl. Pfund 12,17-12,20; holl. Gulden 168,19-168,53; Danz. 81,25-81,42; franz. Franc 16,42-16,46; schwed. 80,72-80,88; belg. 58,17-58,29; Italien 21,20-21,24; schweiz. 62,78-62,90; dän. 54,37-54,47; norweg. 61,20-61,36; tschech. 10,40-10,42; österr. Schilling 49,95-49,05; poln. Klotz 47,00-47,10; Argentinien 0,63-0,64; Spanien 34,04-34,10.

*** Berliner Getreide- und Futtermittelmarkt.** Die Umsatztätigkeit am Getreide- und Futtermittelmarkt hielt sich weiter in engen Grenzen. Mangelnde Anregungen vom Rechtsmarkt beschränkte bei den Mühlen nur geringe Aufnahmemaße für Weizen und Roggen, so daß das Angebot allgemein härter in Erscheinung trat. Im Weizenmehlbereich entwickelte sich kein Bedarfsgeschäft, in Roggenmehlen konnten neue Abschlüsse kaum zustande kommen.

Warenhausumsätze noch unter dem Stand von 1932.

WPD. Das Institut für Konjunkturforschung berichtet in dem neuesten Heft des „Überblick“ über die Umsatzentwicklung der Waren- und Kaufhäuser im Jahre 1934. Demnach sind die Umsätze der Warenhäuser im Gesamtjahr nur um 2,7 Prozent höher als im Jahre 1933, welches bekanntlich ein weiteres teilweise Absinken gegenüber 1932 gebracht hatte. Im Handel höher als im Jahre 1933, welches bekanntlich ein weiteres teilweise Absinken gegenüber 1932 gebracht hatte. Im Handel höher als im Jahre 1933, welches bekanntlich ein weiteres teilweise Absinken gegenüber 1932 gebracht hatte. Im Handel höher als im Jahre 1933, welches bekanntlich ein weiteres teilweise Absinken gegenüber 1932 gebracht hatte.

Radio-Rundschau

Freitag, den 15. Februar. Deutschlandsender.

- 6,05 Tagesgespräch.
- 6,30 Guten Morgen, lieber Hörer!
- 8,45 Leibesübung für die Frau.
- 9,40 Mario Heil de Brentani liest eigene Kurzgeschichten.

- 10,15 Schulfunk.
- 10,50 Spielturme im Kindergarten.
- 11,30 Ungewöhnliche elektrische Energiequellen. Vortrag.
- 11,40 Warum und wie ein Walzer von Strauß?
- 12,00 Konzert.
- 13,30 Lieber im Volkston (Schallplatten).
- 14,00 Mäxchen — von zwei bis drei.
- 15,15 Wir Jungmädels.
- 15,40 Italienische Tendenz (Schallplatten).
- 16,00 Konzert.
- 17,30 Die körperliche Ertüchtigung der studentischen Jugend.
- 17,50 Aus fernem Ländern (Schallplatten).
- 18,40 Der kommende Berufsweckamp. Gespräch.
- 19,00 Unterhaltungskonzert.
- 20,15 Stunde der Nation: Zum Rhein zum deutschen Rhein.
- 21,00 Das Feldjäger-Korps spielt. (Fanfaren und Märsche).
- 23,00-24,00 ... und jetzt kommt ein Walzer von Strauß.

Leipzig.

- 6,05 Mitteilungen für den Bauer.
- 6,35 Konzert.
- 8,20 Morgenmusik (Schallplatten).
- 10,15 Schulfunk.
- 11,45 Für den Bauer.
- 12,00 Konzert.
- 13,10 Für Herz und Gemüt (Schallplatten).
- 14,15 Die Berliner Philharmoniker spielen (Schallplatten).
- 14,40 Für die Frau: Johanna von Bismarck.
- 15,15 Der Weg zum Urwald. Erzählung.
- 16,00 Konzert.
- 17,00 Vom Winterurlaub im Tierreich. Vortrag.
- 17,30 Biokonzerte.
- 18,05 Wir Arbeiterjugend.
- 18,30 Frohsinn am Rhein.
- 19,30 Deutsche Kraft — alles schafft. Olympiafunk.
- 19,40 Ein Stern flammt auf. Vortrag.
- 20,15 Stunde der Nation: Zum Rhein, zum deutschen Rhein.
- 21,00 Das leichte Glück. Weiter-romantisches Funkspiel.
- 22,40-0,30 Nachtmusik.

Büchertisch

„Der Deutsche Rundfunk Funk Post“ Illustrierte Rundschau mit dem ausführlichen Rundfunk-Programm der Welt. 80 Seiten stark. Verlag Rothgier & Dießing AG, Berlin R 24. Einzelheft 25 Pf. Monatsbezug 85 Pf. Die neueste Nummer dieser vortrefflichen Rundfunkprogramm-Zeitschrift beschäftigt sich in ihrem Leitartikel mit den zukünftigen Aufgaben des Rundfunks. Die umfangreichen Ausführungen sind sowohl von staatspolitischen, aktuellen und kulturellen Gesichtspunkten aus sehr beachtenswert. — Ein weiterer reich illustrierter Aufsatz beschäftigt sich mit Handel und dem im Laufe dieses Sommers in Deutschland vorgesehenen Handel-, Bach- und Schützen-Feiern. Im technischen Teil wird erläutert, wie der Ultrakurzwellen- und der Mikrowellenempfänger jetzt allmählich das Interesse der breitesten Öffentlichkeit einnehmen. Die Vortragsreihe bringt den Schluß der Metallbearbeitung und damit auch den Schluß der praktischen Winke über die Handhabung von Werkzeugen zur Bearbeitung von Materialien.

Als Licht in meine Augen kam

Roman von Marie Blant-Gismann.

32. Fortsetzung.

Aber er ließ sich von ihrer Sorglosigkeit, ihrer Heiterkeit nicht täuschen, seine Augen sahen härter. Er fühlte wie sie von des blinden Gatten willen ihre Schwäche verbergend und ihre Schmerzen verleugnend, um ihn nicht ängstlich zu machen.

Und dann waren seine Befürchtungen doch eingetroffen. Als er am Begräbnistage in Lichtensfels eintraf, hatte man Lisa in der großen Diele des Schlosses aufgebahrt. In ihren wächsernen Händen hielt sie eine zarte, dunkelrote Rosenknospe, und blühende Rosen aus Gärten und Treibhäusern waren rings um ihr Lager gestreut. Ein glückliches Lächeln schwebte um ihren blaffen Mund, so daß es schien, als schlief sie nur und träumte vom Glück ihrer Liebe.

Doch ihre treuen, blauen Augen öffneten sich nicht wieder. Sie hob ihre Hände nicht mehr, um über das Haupt des geliebten Mannes zu streicheln, der Tag und Nacht an ihrer Bahre geknien hatte, seinen Kopf in die seidenen Kissen vergraben, seine Hände um das tote Weib geschlungen. Jobst war wie erstarrt im Schmerz. Keine Träne kam aus seinen Augen, kein Schluchzen erschütterte seinen Körper.

Er blickte nicht auf, als Heinz an die Bahre der Schwester trat, er richtete ihm nicht die Hand zum Gruß und antwortete auf keine seiner Fragen. Teilnahmslos sah er da und war nicht zu bewegen, seinen Platz zu verlassen. Er weigerte sich, Nahrung zu sich zu nehmen, und rührte sich nicht, als der Pfarrer den kleinen Heinz-Joachim am Sarge der Mutter taufte. Doch als die Trauerrede vorüber war, und die Diener den Sarg schließen wollten, warf er sich über die Leiche seines Weibes, schrie und tobte in rasendem Schmerz, daß man ihn gewaltsam fortführen mußte.

Selbst in den Augen der Männer sah man bei dieser erschütternden Szene Tränen glänzen, und kein Auge blieb trocken, als man die junge Schlossherrin hinaustrug nach dem Erbbegräbnis der Bohaus, das in einem entlegenen, stillen Teil des Parkes lag.

Heinz Eichhorst presste die Hand fester vor die Augen, denn er fühlte erneut ein Schluchzen aufsteigen.

Er hatte Lisa über alles geliebt, sein schwärmerisches Jünglingsherz hatte mit großer Verehrung an der älteren Schwester gehangen, die ihm immer eine treue Kameradin gewesen war.

Sie hatte stets nur für andere gelebt, für andere gesorgt, und da endlich das Glück seinen Weg zu ihr gefunden hatte, war ihr nur noch eine kurze Spanne Zeit vergönnt worden.

Was aber mochte nun auf Lichtensfels geschehen sein? Heinz hatte auf seine Briefe keine Antwort bekommen, und Jobst war bei seiner Abreise so in seinem Schmerz versunken gewesen, daß er ihm kaum die Hand zum Abschied reichte.

Unablässig deutete Heinz vor sich hin und merkte kaum, wie Station auf Station vorüberflog, neue Reisende kamen und das Abteil füllten und die Sonne langsam höher und höher stieg.

Endlich war er am Ziel. Er sah schon bei der Einfahrt des Zuges den Diener Stephan in der Lichtensfelser Kutsche steif und würdig auf dem Bahnsteig stehen.

Nach sprang Heinz Eichhorst aus dem Abteil und eilte auf den Altken zu.

„Da bin ich, Stephan“, rief er. „Was ist geschehen?“

„Ach, Herr Doktor“, sagte der Alte mit bekümmertem Miene und trug die handtastliche Heinz-Joachims nach dem Wagen, der wartend vor dem Bahnhofsgebäude stand. „Ich wußte mir keinen anderen Rat mehr und mußte Ihnen depeeschieren, wenn unser lieber, gnädiger Herr nicht zugrunde gehen soll.“

Heinz war rasch in den Wagen gestiegen und forderte den alten Stephan auf, ebenfalls einzusteigen, da er sich vom Kutschersitz aus nicht mit ihm unterhalten könne. Nach einigem Zögern nahm der Alte Heinz gegenüber Platz, die Pferde zogen an und fielen auf der Landstraße in einen raschen Galopp.

„Reden Sie, Stephan, ich brenne vor Ungeduld, alles zu erfahren!“

„Seit die gnädige Frau gestorben ist, gibt es kein Glück mehr auf Schloss Lichtensfels“, fuhr der Alte fort. „Der gnädige Herr sitzt den ganzen Tag im Zimmer der Toten und starrt vor sich hin, kaum daß er zu bewegen ist, etwas zu essen. Den kleinen Heinz-Joachim will er nicht in seiner Nähe haben, und wenn er ihn schreien hört, hält er sich beide Ohren zu und die Wärterin muß den Kleinen fortbringen. Er fragt nie nach dessen Befinden, erkundigt sich nicht, was er für Fortschritte macht, und winkt mir sofort ab, wenn ich von dem Kleinen etwas erzählen will. Auch für die wirtschaftlichen Vorgänge hat er nicht das geringste Interesse mehr. Es ist ihm gleichgültig, wie die Ernte ausfällt, ob die Arbeiten alle ordnungsgemäß erledigt werden, so daß der alte Schlenker wieder eingereifen ist, der vor dem Kommen der lieben gnädigen Frau herrschte. Ach, warum mußte sie sterben? Warum mußte sie fortgehen und uns alle im größten Elend zurücklassen? Niemand wagt im Schloß mehr laut zu sprechen, alle gehen sie umher, als sei ein Totentrunk im Hause, und die jüngeren Mägde und Ansetzte gehen einer nach dem anderen aus der Stellung, weil es der Jugend unheimlich ist, in einem ewigen Trauerhause zu sein. Dabei leidet aber die Wirtschaft, und es geht abwärts mit dem großen Besitz, der früher ein Mustergut war und das reichste der ganzen Umgebung.“

Heinz Eichhorst hatte gespannt dem Bericht des Alten gelauscht und öfters ernst den Kopf geschüttelt.

„So schlimm steht es also? Ich hoffe, daß die Zeit die Wunden heilen und er in seinem Kinde Trost finden würde.“

„Das glauben wir auch, aber unsere Erwartungen wurden getäuscht. Das Kind erinnert ihn nur an seinen herben Verlust. Er kann die Tote nicht vergessen, und manchmal habe ich ihn schon dabei überfallen, wie er Zwiesprache mit der Toten hielt, oder in den Wägen, die er meist schlaflos verbringt, sie ansieht, ihn nachzuholen.“

„Entsetzlich!“

„Dabei redet er sich auf. Er wird von Tag zu Tag schwächer und sein Haar ist schon ganz weiß geworden. Aber so

kann es doch nicht weitergehen, es muß geholfen werden!“

„Helfen, ja! Aber wie?“

„Deshalb ließ ich Sie rufen, Herr Doktor! Sie sind der Bruder der Frau, die er so heiß geliebt, und auf Ihren Rat wird er hören!“

„Glauben Sie, Stefan?“

Der alte Diener nickte zuversichtlich.

„Sie werden es können, Herr Doktor!“

Heinz Eichhorst blickte eine Weile sinnend über die Felder, die der Ernte entgegenreisten.

Wenn Jobst sehend wäre, dann würde er seinen Schmerz leichter überwinden! Dann fände er Trost in der Arbeit und das Lächeln seines Kindes Antlitz würde ihm Freude bringen!

Vom Blindsein geheilt werden! Das würde Rettung bedeuten!

Er hatte als er Weihnachten zu Besuch in Lichtensfels weilte, die Augen seines Schwagers untersucht und die Erkrankung nicht hoffnungslos gefunden.

Wenn er ihn zu einer Operation überreden könnte! Freilich, mit Bestimmtheit eine endgültige Heilung versprechen, das konnte er nicht, aber die Forschungen waren auf diesem Gebiet in den letzten Jahren so weit vorgeschritten, daß man einen Versuch wagen durfte, denn verschlimmert konnte ja Jobsts Lage nicht werden.

Ganz vorsichtig ging er zu Werke.

Er verriet mit keinem Wort, daß der alte Stefan ihn gerufen hatte, sondern erzählte seinem Schwager von einem unerhofften Urlaub, denn er in Lichtensfels verbringen wollte.

Anfangs war Jobst schon und schwer zugänglich, aber nach und nach schmolz das Eis, da Heinz von Lisa zu reden begann. Jobst wurde lebhafter, alles Starre fiel von ihm ab, so daß Heinz endlich Mut fand, von seinen Plänen zu sprechen.

„Du sollst dich aufrufen, Jobst“, erklärte er mit eindringlicher Stimme, „sonst richtest du dich zugrunde. Was würde Lisa dazu sagen, wenn sie dich so in deinem Schmerz vergraben sehen würde?“

„Sie würde vielleicht Mitleid haben und mich zu sich holen! Was soll ich ohne sie noch auf der Welt?“

„Nein, Jobst, Lisa würde niemals mit dir zufrieden sein, sondern würde dich vorwurfsvoll ansehen und fragen: Warum vernachlässigst du mein Kind, das ich dir zurückließ? Wenn es schon ohne Mutterliebe aufwachsen muß, weshalb verläßt du dann nicht, mit deinem Vaterherzen ihm den Verlust vergessen zu machen?“

„Ich kann das Kind nicht sehen! Es ist schuld am Tode seiner Mutter!“

„Glaubst du, daß es sich sein Leben gewünscht hat? Jobst ist auch beide nicht auf sein Kommen gefreut?“

„Gewiß, aber ich habe niemals daran gedacht, daß Lisa sein Leben mit dem ihres bezahlen muß!“

„Willst du dein Kind darunter leiden lassen?“

„Ich kann seine Nähe nicht ertragen!“

„So soll es also einer freudlosen Kinderzeit entgegenblicken? Armer Heinz-Joachim, dann wäre es freilich besser gewesen, deine Mutter hätte dich mit in ihr frühes Grab genommen, damit du nicht fremden, lieblosen Menschen überlassen bleibst!“

Jobst von Bohau hob ruckartig den Kopf hoch.

(Fortsetzung folgt).

Unpolitischer Spiegel der Zeit

Unterhaltungs-Beilage des Schöpsener Wochenblatt / Tageblatt

Eben Hedin Weihnachtsfest im Tibet

Von Alma Hedin.

Am 19. Februar wird Eben Hedin 70 Jahre alt. Die große Bedeutung seiner Taten als Forscher wird von niemandem bestritten. Das Kartenbild der zentralen Teile des größten Kontinents unseres Erdballs ist durch das Ergebnis seiner Forschungen völlig umgestaltet worden. Wir Deutschen haben um so mehr Verantwortung, Eben Hedin anzuerkennen, als er stets, auch während des Weltkrieges, mannhaft für Deutschlands Sache eingetreten ist. In einer schon 1921 erschienenen kleinen Schrift: „Der 9. November!“ wünscht er „den Helden des Krieges, auch den ältesten, den Veteranen mit Glubenburg an der Spitze, daß sie noch erleben mögen: die Morgenröte des neuen Tages, dessen Sonne noch einmal über ihrem Vaterlande leuchten wird!“ Sein Wunsch ist in Erfüllung gegangen.

Die nachfolgende Textprobe haben wir mit Genehmigung des Verlags H. W. Brodhause, Leipzig, der fesselnden Biographie seiner Schwester Alma Hedin „Mein Bruder Eben“ entnommen.

„Dieser Winterfeldzug von 1400 Kilometer war das Schlimmste, was ich in Asien durchgemacht habe. Tibet im Winter! Es ist eigentlich ein Wunder, daß wir leben und daß wir keinen einzigen Mann verloren haben, obgleich fast alle krank gewesen sind. Was einem in diesem Land zuzugucken macht, ist der ewige Westwind, nicht die Kälte. Ja, wenn es nur Wind wäre, aber es ist Sturm. Man kann sich kaum im Sattel halten, und unsere Zelte sind mehr als einmal vom Boden losgerissen worden.

Jetzt haben wir noch acht Pferde und einen Maulesel, alle andern sind unterwegs gestorben infolge der Strapazen und Entbehrungen, doch vor allem infolge des eisigen Windes, der sie Tag und Nacht durchschauert hat. Ich wäre wohl nie in diese hohen Regionen hinaufgezogen, wenn man mich nicht dazu gezwungen hätte. Ich sehe, wie die Schriftzüge die werden, das kommt daher, daß die Tinte in der Feder gefriert. Ich muß mich ganz über das Feuerbeden beugen, dann bleibt sie wohl flüssig.

17. Januar. Ich stehe wie gewöhnlich über das Feuerbeden gebeugt, um die Kälte aus meinem Körper zu treiben. Nur wenn ich liege, friere ich nicht. Deshalb lege ich mich jetzt hin. Ich schlafe gewöhnlich schon vor 10 Uhr. Bisweilen kann es recht kühl sein, ehe man das Bett angewärmt hat. Ich ziehe mich nachts ebenso aus

wie daheim, und am Morgen wasche ich mich ganz in warmem Wasser, das mir Esering zugleich mit einem riesigen Feuerbeden hereinbringt.

Können ihr vorstellen, mit welchen Gefühlen ich jetzt nach Süden gehe? Gerade heute haben wir die Route des Funditen Rain eingeweiht, die im Jahre 1874 getrennt und haben jetzt wieder völlig unbekanntes Land vor uns. Nunmehr leben wir ganz und gar von dem, was das Land bietet, und das ist nicht das Schlechteste. Ich genieße nur Milch, süße und die herrlichste saure, eiskalt und immer halbfest. Ferner bekommt man recht gute Butter sowie geröstetes Mehl, das die hauptsächlichste Nahrung der Leute bildet, und schließlich Getreide für die letzten Pferde.

Am 24. Dezember machten wir einen langen Tagesmarsch, gingen über zwei Flüsse und lagerten an einem neuentdeckten zugefrorenen See, Dumbot-tjo, in der Nachbarschaft freundlicher und geselliger Tibeter. Die Christen der Karawane, d. h. Robert und ich, wollten irgendwie Weihnachten feiern. Etwas, was als Weihnachtsbaum hätte dienen können, gab es nicht, aber wir hatten seit einem Monat alle Lichtstümpfe gesammelt und besaßen nun einundvierzig Stück. Der kleine gelbe Koffer wurde in der Mitte meines Zeltes aufgestellt, und an seinen Rändern entlang leuchteten wie alle Lichter auf. Das war ein strahlender Kerzenglanz für die, die nur ein armseliges Talglicht gewöhnt sind. Dann wurden alle Zabatris eingeladen, vor der Zeltöffnung Platz zu nehmen, und als die Zeitbahn zurückgeschlagen wurde, gab's ein Gemurmel der Bewunderung und des Entzückens. Sie wußten, daß die Christen ein Fest feierten. Nun trugen sie dazu bei und sangen Zabatlieder, die sie mit Fäden und Kasserollen als Trommeln begleiteten. Ihr Gesang ist weich und fein und bildet einen eigentümlichen Gegensatz zu dem ewigen Wind. Darauf tanzten sie vor dem Zelt die Tänze ihrer Heimat, vom Schein der Lichter und dem Mond phantastisch beleuchtet. Wenn man das Zelt in einiger Entfernung betrachtete, sah es wirklich aus, als würde dort drinnen Weihnachten gefeiert. Es war windig wie gewöhnlich, die Lichter schmolzen nieder, und das Stearin floß über den Koffer, der davon eine ganz neue Farbe bekam. Darauf erblitzten die Leute ein kleines Gedächtnis, die einzigen Weihnachtsgeschenke, die es gab, dann war dieser heilige Abend vorüber.

Faschingsbräuche bei uns und anderswo.

Nicht nur bei uns in Deutschland, sondern auch in anderen Ländern haben sich die Faschingsbräuche aus altheidnischen Sitten und Gebräuchen entwickelt. In südlichen Ländern besonders läßt sich die Geschichte des Karnevals meist noch weiter zurückverfolgen als bei uns. Italien wird allgemein als das Geburtsland des Karnevals bezeichnet. Gewisse Faschingsfeste lassen zwar auf altgriechische und orientalische Ursprünge schließen, aber im großen und ganzen dürften wir unseren Karneval aus dem heidnischen Italien, von den alten Römern, die dem heutigen Fasching verwandte Frühlingsfeste kannten, bekommen haben. In den italienischen Städten bestanden bereits im ersten Jahrhundert n. Chr. sogenannte Karnefeste, die an das altgriechische Volksfest Saturnalien anknüpfen. In Beginn des 5. Jahrhunderts war der Karneval, wie wir ihn heute kennen, in Italien fast überall schon heimisch. Die Karnevalsfeier hat sich fast unverändert in unsere Zeit hinübergerettet, während alle anderen alten Spottfeste im Laufe der Jahrhunderte fast

völlig verschwanden. Den Karneval feiert man überall: in Deutschland so gut wie in Italien, in Spanien und Portugal ebenso wie in Frankreich, und selbst die Russen und die Türken kennen eine Art Fasching.

In Frankreich gibt es, ebenso wie am Rhein, richtige Karnevalsvereinigungen. Ein Hauptort des Karnevals ist dort die Stadt Dijon; zwei dortige Karnevalsvereinigungen, die „Karnevalmutter“ und „Die Infanterie von Dijon“, denen Personen aller Stände, sogar Prinzen, Bischöfe und Parlamentsmitglieder angehören, lassen sich bereits im 13. Jahrhundert nachweisen. Die Vereinigungen veranstalteten Maskenumzüge, wobei die Karnevalisten bunte Trachten, Schellenkappen und Karnevalstänze trugen. Auf einem Prachtwagen, der sich im Zuge befand, wurden von Schauspielern, unter genauer Kopierung bekannter Persönlichkeiten, alle großen Karnevalstänze des Jahres dargestellt. Im Jahre 1630 wurden diese Umzüge aber verboten, weil sie etwas sehr ausgeartet waren. Die letzte „Karnevalmutter“ von Dijon — eine Würde, die unserem Prinzen Karneval entsprach — war ein sehr würdevoller Parlamentsvorsitzender.

Die Uhr schlug zehn

Skizze von H. Goldenhoff.

„Alles würde ausgezeichnet stimmen“ — Kriminalrat Streese, der in tiefem Sinnen an seinem Schreibtisch saß, schüttelte unwillig den Kopf. „Wenn nur diese verfluchte Uhr nicht wäre. Aber so ist wenig zu wollen. Sein Alibi scheint unanfechtbar. Und doch spricht alles andere dafür, daß nur er der Mörder sein kann. Es ist einfach zum Verzweifeln.“

Streese ließ noch einmal den Fall, dessen Erledigung ihm aufgetragen war, vor seinem geistigen Bild vorüberziehen. Die alte reiche Frau Tennemann bewohnte in einem der besten Stadtviertel eine große Villa, zusammen mit ihrer Haushälterin und dem Gärtner. Die erstere war ein altes Fräulein, das keiner Fliege ein Bein antan haben würde, und auch über den Gärtner lagen nur die besten Ausagen vor. Ihre eingehende Vernehmung hatte folgendes ergeben.

Beide hatten am vergangenen Tage einen großen hageren Mann am Gartensaum gesehen, der den Gärtner um ein wenig Essen bat. Nach Einholung der Zustimmung von Frau Tennemann hatte der Bettler — für einen solchen mußte man ihn halten — einen Teller Suppe in der Küche bezogen, noch einen kleinen Geldbetrag erhalten und sich dann wieder entfernt. Unter dem Schlafzimmersfenster war er auf keinen Fall gewesen. Und doch stammten die Fußstapfen, die vom Gartensaum zur Küche führten, und die, welche man unter dem Schlafzimmersfenster gefunden, anscheinend von derselben Person.

Der Mord an Frau Tennemann mußte am späten Abend erfolgt sein, nach einem erbitterten Ringen zwischen dem Täter und seinem Opfer. Als Zeit ließ sich mit Bestimmtheit eine halbe Stunde nach Mitternacht feststellen, denn eine Standuhr, die wohl während des Kampfes von einem Seitentisch zu Boden fiel, war durch den Stoß stehen geblieben. Die Zeiger wiesen auf ein halb eins. Und hierin lag nun für den Kriminalrat

die Schwierigkeit. Die Haushälterin wie der Gärtner bejahten einstimmig, daß die Uhr stets gut ging und auch nie einmal unerwartet stillstand. Die alte Frau Tennemann pflegte sie allwöchentlich selbst aufzuziehen; erst zwei Tage zuvor hatte die Haushälterin das noch beobachtet.

Die Uhr war auch am Tage des Mordes richtig gegangen. Die Haushälterin, die abends um neun ihrer Herrin noch ein Glas Tee gebracht, hatte sie schlagen hören. Das alte Fräulein sprach damals noch mit Frau Tennemann darüber und ging zehn Minuten später zu Bett.

Etwas um zehn Uhr aber hörte die Haushälterin ein polterndes Geräusch, ohne dem allerdings besondere Bedeutung beizumessen. Sie hatte noch eine Zeit lang an ihrer Zimmertür gehorcht, aber alles war still geblieben. Ihr Wecker wies um diese Zeit auf fünf Minuten nach zehn.

Der Kriminalrat strengte sein Gehirn bis aufs Äußerste an. Wenn die Uhr nur um zehn Uhr stehen geblieben wäre, so hätte dies das fehlende Glied in der Kette der Beweisstücke geliefert. Denn einmal die Tatsache, daß die Haushälterin ein Poltern gehört hatte, sowie die andere, daß der verdächtige Kretzer von halb elf Uhr bis zum anderen Morgen zweifellos in einem kleinen Hotel der Stadt zugebracht hatte, beanspruchten besondere Bedeutung. Aber es war nichts zu wollen, die erwünschte Uhr wies unmerklich auf halb eins. Und um diese Zeit hatte Kretzer schon friedlich zu Bett gelegen, wie der Hotelbesitzer und zwei andere Gäste glaubwürdig bezeugten. Und doch, etwas stimmte da nicht.

Zuviel sprach gegen den Verdächtigen. Seine Schritte paßten genau in die Fußstapfen, die man am Gartensaum und unter dem Schlafzimmersfenster fand, wozu Kretzer nur zu sagen gehabt hatte, daß Hunderte von Menschen seiner Größe derartige Schritte trügen. Ferner wies Kretzers Anzug deutliche Spuren eines heftigen Ringens auf, was der Angeklagte damit erklären wollte, daß er einen großen Hund habe abwehren müssen. Und dann war da noch die tiefe Fingernagelspur an seiner rechten

Sehr geräuschvoll verläuft die Karnevalszeit in Spanien, noch geräuschvoller aber im benachbarten Portugal. Hier gibt es immer wieder gewaltige Straßenschlachten, bei welchen man sich mit Apfelsinen und Hülsenfrüchten, aber auch mit weniger genießbaren Dingen bewirft. Sehr beliebt ist ein Vergnügen, das darin besteht, daß man die Damen mit Mehl bestreut und dann mit Wasser begießt. Man schießt Raketen ab, wirft „Kanonschläge“ unter die Wagen, umarmt und küßt alle schönen Frauen, deren man habhaft werden kann, stülpt den Kutschern und ihren Pferden große Marktförbe über die Köpfe und amüsiert sich köstlich, wenn dann die Kutscher das Gleichgewicht verlieren und die Gespanne durchgehen.

In Argentinien, besonders in der Landeshauptstadt Buenos Aires, eröffnen die Damen den Karneval damit, daß sie spazierengehenden Herren köstlich Wasser ins Gesicht spritzen. Die Herren revidieren sich etwas grob; sie werfen mit Hühnerkern, die hin und wieder zwar auch wohlriechendes Wasser enthalten, häufiger aber nicht sehr sauberes Brunnenwasser. In manchen Stadtteilen gießt man das Wasser nicht aus Eiern, sondern aus Eimern, und in der eigentlichen Fastenzeit kommen die Güsse aus Fässern, Tonnen, Badewannen usw., die auf den Balkonen stehen und von zarter Hand bedient werden. „Wasser ist das Beste!“ sagte schon ein alter griechischer Dichter.

Ganz toll muß es früher einmal beim russischen Karneval zugegangen sein. In Moskau liefen maskierte Männer durch die Straßen und jündeten alten Herren die Härte an. Bauern, die nach der Stadt gekommen waren, wurden so lange „gepöfakt“, bis sie sich mit einigen Kopfen loskauften. Sehr feierlich beging dagegen die Altstädter ihren Karneval, den ersten Tag des Monats Ramadan. In den Straßen erschien ein maskierter Festzug, der genau bis Mitternacht sein Wesen trieb; dann begannen die großen Fassen, für die aber nur während des Tages Entschlossenheit vorgeschrieben war, während die Nächte allen möglichen Luftbarkeiten gewidmet waren. Heute hat sich in der Türkei auch hierin manches geändert.

Batenstellen für Störche

Der Storch erfreut sich allgemeiner Beliebtheit. Es wird überall als glückbringend angesehen, wenn ein Storchpaar sein Nest auf einem Hause errichtet. Durch regelmäßige Storchzählungen in den verschiedenen Gauen ist festgestellt worden, daß sich die Zahl der Störche erfreulicherweise wieder vermehrt. Wie aus Storch gemeldet wird, versucht man jetzt auch in der Terra-Neuberung den Storch wieder anzusiedeln. In diesem Zweck hat man einen Aufruf erlassen, in dem Tierfreunde gebeten werden, Batenstellen bei einem Zuzug nach zu übernehmen und ihn hochzuziehen. Der Aufruf hat guten Erfolg gehabt. Die Jungstörche kommen von der Vogelwarte Rostock und werden im Juni ihren Pflegeeltern übergeben werden.

Der letzte Schellenrichter

Im Alter von 91 Jahren verstarb in Rasth in Bayern der Altstier Johann Georg Wittmann, der einem alten Hirtengeschlechte entstammte und der letzte Schellenrichter war. Der Schellenrichter hatte eine wichtige Tätigkeit innerhalb der alten Hirtenkultur. Er mußte ein musikalisch begabter Mann sein, der im Winter und Frühjahr von Dorf zu Dorf, von Hirtenhaus zu Hirtenhaus zog, um die Hirtenschellen, die die Tiere auf der Weide tragen und die auf einen bestimmten Ton abgestimmt sind, wieder zu richten, Schäden auszubessern und durch Ausbeulen mit dem Hammer den richtigen Ton wiederherzustellen.

Hand, für die er noch keine glaubwürdige Entschuldigung gefunden hatte.

Der Hotelbesitzer und mehrere Gäste, die Kretzer nach Hause hatten kommen sehen, erklärten übereinstimmend, daß dieser recht aufgeregt gewesen sei, was von ihm allerdings bestritten wurde. Die Frage, wie er zu den rund 600 Mark in Scheinen und einer wertvollen Brosche — welche die Haushälterin auf der Stelle als die ihrer toten Herrin gebührend wiedererkannte — gekommen sei, beantwortete er damit, letztere in der Küche gefunden zu haben, als er seine Suppe bezog. Auch hinsichtlich des Geldes wußte er sich herauszureden, wenn seine Angaben auch nicht gerade glaubwürdig klangen. Zu allem kam noch, daß Kretzer, wie Streese aus dem Strafregister gesehen hatte, bereits einmal wegen Mordbetrugs zu langjähriger Zuchthausstrafe verurteilt worden war. Alles sprach dafür, daß der Verdächtige auch jetzt wieder als Täter in Betracht kam. Aber da war die Uhr, die auf halb eins zeigte und jenem so ein unanfechtbares Alibi lieferte.

Soweit war Streese in seinen Überlegungen gekommen, als er plötzlich mit einem Satz aufsprang. Er hatte die Lösung des Rätsels gefunden. So und nicht anders mußte es sein! Rasth rief er das Untersuchungsgefängnis an und veranlaßte, daß Kretzer unter Bedeckung von zwei Polizisten sofort an den Tatort des Mordes gebracht wurde. Er selbst begab sich mit dem zuständigen Staatsanwalt ebenfalls dorthin. An Ort und Stelle lehrte er seinen Gedankengang noch einmal auseinander. Dann griff er nach der Uhr und zog sie auf. „Herr Staatsanwalt, darf ich bitten, einmal herzuhehören!“

Der Beamte trat näher, während der Angeklagte plötzlich ein unruhiges Verhalten an den Tag legte.

Streese stellte den großen Zeiger um eine halbe Stunde vor. Als dieser 1 Uhr zeigte, ertönte zugleich das Schlagwerk, aber deutlich zehn mal. Kretzer brach zusammen. Er sah sich überführt. Er hatte zwar das Uhrwerk um einige Stunden vorgestellt, aber vergessen, ein gleiches auch mit dem Schlagwerk zu tun.